

Laibacher Zeitung.



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Befestigung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserte bis zu 4 Seiten 25 kr., größere per Seite 5 kr.; bei älteren Wiederholungen pr. Seite 3 kr.

Die "Laibacher Zeitung" steht täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration bestrebt sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofstraße 24. Ueberlieferte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April
beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Bräunumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

Mit Postversendung: für Laibach:

ganzjährig	15 fl. — kr.	ganzjährig	11 fl. — kr.
halbjährig	7 " 50 "	halbjährig	5 " 50 "
vierteljährig	3 " 75 "	vierteljährig	2 " 75 "
monatlich	1 " 25 "	monatlich	— " 92 "

Für die Befestigung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Bräunumerations-Beträge wollen porto frei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 28. März.

Zu Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Gesetz, betreffend die Regelung der Gehalte der Bibliotheksbeamten, angenommen und hierauf die Debatte über den Unterrichtsetat bei Titel "Mittelschulen" fortgesetzt. Abgeordneter Edlbacher sprach die Auslassung der Oberrealschule in Steyr und bezeichnete dieselbe als unbillig und ungerecht. Die Stadt habe sich bereit erklärt, die drei oberen Klassen aus eigenen Mitteln zu erhalten, wenn denselben das Öffentlichkeitsrecht verliehen werde. Leider habe dieses Anerbieten nichts gefruchtet, obwohl auch die Frequenz der Schule stetig zugenommen habe. Redner beantragte eine Resolution zur Wiederherstellung der Oberrealschule in Steyr.

Abg. Kraus überreichte folgende Resolutionsanträge: 1.) "Die Regierung wird dringend aufgefordert, im Sinne des Beschlusses des Abgeordnetenhauses vom 17. December 1888, betreffend die Gleichstellung der Supplenten an staatlichen Mittelschulen und den selben gleichkommenden Anstalten mit den Auscultanten, Praktikanten, Eleven und Aspiranten — § 6, Punkt 5 des Gesetzes vom 22. Juni 1887, betreffend die Regelung der persönlichen und Dienstesverhältnisse der der bewaffneten Macht angehörigen Civil-Staatsbediensteten — das Erforderliche, eventuell im Wege einer Gesetzesnovelle, mit thunlichster Beschleunigung vorzulehren." 2.) Die Regierung wird dringend aufgefordert, an den staatlichen Mittelschulen jene Lehrstellen, die zur Erfüllung des Unterrichtes an den seit Jahren fortwährend erwiesen haben, mit definitiven Lehrkräften zu belegen. 3.) Die hohe Regierung wird dringend aufgefordert, im Sinne der von ihr vor drei Jahren erstatteten Zusicherung ehestens eine Vorlage zur endgültigen gesetzlichen Regelung der Dienstesverhältnisse der Supplenten einzubringen." Sämtliche Resolutionsanträge wurden hinsichtlich unterstellt und dem Budgetausschuss zugewiesen. — Abg. Adamek klagte über die Bernachlässigung der czechischen Mittelschulen, und zwar besonders in Schlesien, wo es acht deutsche und gar keine czechische staatliche Mittelschule gebe. Schuld daran habe die deutschfreundliche Haltung des schlesischen Landes-Schulrates und des Gemeinderates von Tropau. Redner brachte auch mehrere Berichtigungen gegen den Abgeordneten Dr. Fuß vor, der die Angaben des (Beifall rechts.) Minister für Cultus und Unterricht, Dr. v. Gaußsch: Hohes Haus! Es gibt wohl keinen Titel in jenem Theile des Staatsvoranschlages, den ich zu vertreten die Ehre habe, bei welchem so viele unbefriedigte Wünsche in diesem hohen Hause ihren Ausdruck finden und so viele Klagen, als gerade beim Titel "Mittelschulen". Ja sogar bei der Berathung der übrigen Titel des Budgets des Ministers für Cultus und Unterricht mangelt es an Wünschen nicht, die sich auf diesen Titel beziehen. Es managt aber auch nicht an Klagen und Anwürfen gegen die Art, wie die Unterrichtsverwaltung gerade das Mittelschulwesen pflegt. Bevor ich auf das rein Sach-

liche meiner Aufgabe eingehen, sei es mir gestattet, nur eine ganz kurze Bemerkung vorauszusenden, die sich auf eine Rede bezieht, welche gleichfalls die Mittelschulfrage anlässlich der Besprechung der Schulaufsicht in den Kreis ihrer Betrachtungen gezogen hat. In dieser Rede war, wie dem hohen Hause ja bekannt ist, eine Reihe persönlicher Anwürfe gegen mich enthalten. Schon im vorigen Jahre hat der Herr Abgeordnete für die Klagenfurter Handelskammer in einer Rede über die Unterrichtspolitik, welche seither in einer Publication den Titel "Die Erziehung der österreichischen Nachkommen und das mitteleuropäische Bündnis" erhalten hat, zahlreiche Angriffe gegen mich gerichtet; er hat sie in seinen diesjährigen Excursen bis zu einem Maße gesteigert, das kaum mehr in Einklang zu bringen ist mit jener Höhe der staatsmännischen Auffassung, von welcher aus der Herr Abgeordnete die Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart mit dem bekannten weiten Ausblick in die Zukunft zu verbinden liebt. Wer immer dieser Rede nur mit einiger Aufmerksamkeit folgte, wird zugeben müssen, dass es sich da nicht um eine momentane Erregung, sondern um Angriffe handelt, welche Wort für Wort im voraus berechnet waren. (Sehr richtig! rechts.) Solche Kampfesmittel wenden sich in der Regel gegen denjenigen, der sich ihrer bedient; verschämen ja doch alle hervorragenden Politiker dieses Hauses, solche Mittel zu gebrauchen! Auch vermögen sie mich in meinem pflichtmäßigen Handeln in keiner Weise zu beirren. Meinerseits mit solchen Waffen zu kämpfen, widerstrebt mir, umso mehr, als ich sie gegen einen Herrn Abgeordneten wenden müsste, der der Unterrichtsverwaltung gerade auf dem Gebiete der Centralleitung durch eine Reihe von Jahren seine Dienste geleistet hat. (Rufe rechts: Leider!) Die Erinnerung an diese Dienste hilft wenigstens dem gegenwärtigen Chef der Unterrichtsverwaltung, Regungen persönlichen Unmuthes über solche Angriffe zu unterdrücken. Der Herr Abgeordnete hat es auch nicht unterlassen, gegen mich den schärfsten, und ich möchte fast sagen, einen vergifteten Pfeil abzuschießen. Er hat die Neuherung gethan, ich werde anlässlich der künftigen Einrichtung unseres Volksschulwesens an meinen Namen ein herostratisches Andenken heften. Diesem Anwürfe stehe ich mit voller Gemüthsruhe gegenüber; ja noch mehr, ich wünsche, dass dieser Ausspruch nicht bloß im stenographischen Protokolle, sondern auch im Gedächtnisse der verehrten Mitglieder dieses hohen Hauses festgehalten werde, als ein Merkmal jener klaren politischen Voraussicht, die der Herr Abgeordnete für sich in Anspruch nimmt und die mir mangelt. Ich hoffe Gelegenheit zu haben, den Herrn Abgeordneten an diesen Ausspruch zu erinnern. Dann werden sich dieser Ausspruch und manche andere Anklagen, die gegen mich erhoben wurden, von selbst richten; dann wird auch klar werden, dass es leichter ist, von den Bänken der Opposition aus in schwungvollen Worten künftige Handlungen und Entschließungen des Ministers einer herben Kritik zu unterziehen, als unter schwierigen Verhältnissen, in einer verantwortungsvollen Stellung richtig und gewissenhaft zu handeln. (Bravo! rechts.)

Ich übergehe zum rein Sachlichen. Es ist klar, dass anlässlich der Mittelschuldebatte zunächst eine Verfügung, welche zwar in das Jahr 1887 zurückreicht, noch immer der Gegenstand der Erörterung ist. Ich meine damit die Verfügungen vom 8. August 1887. Ich habe nicht bloß in der Öffentlichkeit, ich habe in diesem hohen Hause bei den verschiedensten Anlässen über diesen Erlass viel gehört, und auch in der diesjährigen Debatte wurde dieses Erlasses wiederholt Erwähnung gethan, es wurden Behauptungen über die Stückweise Zurücknahme dieses Erlasses aufgestellt, und ich bedaure nur, dass keiner der Herren Redner es unternommen hat, die einzelnen Punkte dieser Verfügungen aufzuzählen und einen Vergleich zu ziehen, inwiefern diese einzelnen Punkte auch tatsächlich ihre Ausführung gefunden haben. Man hat ein oder das andere Factum herausgehoben und hat aus diesem einzelnen Factum Schlüsse auf den ganzen Complex von Verfügungen gezogen. Ich darf das hohe Haus versichern, dass dieser Mittelschul-Erlass, und man kann sich davon jederzeit überzeugen, im ganzen 18 einzelne

Verfügungen enthalten hat. Ich werde nicht längst Bekanntes wiederholen, aber gestatten Sie mir beizufügen, dass von diesen 18 Verfügungen 16 bereits ausgeführt oder in Ausführung begriffen sind. Im 17. Falle steht die Verhandlung mit der betreffenden Gemeinde so, dass dieselbe nach ihrer letzten Eingabe Propositionen gestellt hat, welche die Auflösung der betreffenden Clasen vom Beginne des nächsten Schuljahres, ohne dass an der sonstigen Organisation dieser Anstalt weiter etwas geändert werden darf, in Aussicht stellen. Im 18. Falle ist allerdings bis jetzt eine Vereinbarung nicht zustande gekommen. Man wird jedoch diesen Befehl gegenüber die Bemerkung machen — oder hat sie eigentlich schon gethan — dass hinsichtlich jener Maßregeln, welche anlässlich der Durchführung der einzelnen Punkte getroffen wurden, mit sehr ungleichem Maße gemessen worden sei; ja, man legt den Verfügungen gegenwärtig eine ganz andere Bedeutung bei, als dies früher der Fall war, namentlich auf der geehrten linken Seite des hohen Hauses. War es doch derselbe geehrte Herr Abgeordnete, bezüglich dessen Rede ich mir erlaubt habe früher einige Worte zu sprechen, der noch im Vorjahr von einigen «ganz bedeutungslosen Scharfzähnen» gesprochen hat. Seither, da man allmählich in Böhmen erkannt hat, dass die Verfügungen der Unterrichtsverwaltung denn doch nicht vom Geiste der Unimovität gegen das böhmische Schulwesen dictiert sind, da, wie ich mit aufrichtiger Freude constatieren kann, eine gewisse Beruhigung eingetreten ist (Hört! hört! links), nachdem durch eine Reihe nachfolgender Maßnahmen der Unterrichtsverwaltung die Erkenntnis eingetreten ist, dass der gegenwärtige Zustand, insbesondere derjenige hinsichtlich einer Reihe von gewerblichen und industriellen Schulen, ein besserer genannt werden kann, als der Besitz von schlecht frequentierten Mittelschulen, wird die Action der Unterrichtsverwaltung auf diesem Gebiete plötzlich zu einer ganz besonderen Größe von der linken Seite dieses hohen Hauses aufgebaut. Wie eigentlich bei der Beurtheilung dieser Maßregeln der Unterrichtsverwaltung vorgegangen wird, beweist am besten diejenige Stelle der Rede des geehrten Herrn Abgeordneten für die Klagenfurter Handelskammer, welche sich auf den Dislocations-Erlass bezieht. Ich darf wohl bestimmt annehmen, dass es sich nur um einen «Lapsus calami» handelt, wenn hier von dem Untergymnasium in Freiberg gesprochen wird. Er meinte offenbar das Untergymnasium in Freudenthal. Ebenso muss ich es als eine gewiss begreifliche Unkenntnis der Verfügungen der Unterrichtsverwaltung auffassen, wenn man von der Auflösung der deutschen Mittelschule in Freiberg spricht, mit welcher doch die Verfügung vom 8. August 1887 gar nichts zu thun hat. Die Mittelschule in Freiberg war ja längst vorher aufgelöst. Aber ich war erstaunt, davon zu hören — und die Herren aus Krain werden es wahrscheinlich ebenso sein — dass ein slovenisches Obergymnasium in Laibach errichtet worden sei. Ich muss offen gestehen, der Unterrichtsverwaltung ist von dieser Verfügung nichts bekannt. (Heiterkeit rechts.) Meines Wissens besteht in Laibach ein einziges Obergymnasium und dieses einziges Obergymnasium hat ausschließlich die deutsche Unterrichtssprache. Von einer Neuerrichtung einer gymnasialen Anstalt in Laibach ist mir wenigstens nichts bekannt. Es wird auch in dieser Beurtheilung der Verfügungen des Unterrichtsministers erzählt von der Erweiterung eines zweiten czechischen Realgymnasiums in Prag. Wahrscheinlich ist mit diesem zweiten czechischen Realgymnasium in Prag das böhmische Gymnasium in der Körngasse gemeint, denn ein anderes kann wohl nicht gemeint sein. Ich erlaube mir dem gegenüber zu bemerken, dass mit genau derselben Verfügung auch das deutsche Gymnasium in der Stefansgasse ausgestaltet worden ist.

Eine Anstalt war speciell der Gegenstand der Debatte in diesem hohen Hause; es ist dies das Gymnasium in Krainburg. Dasselbe wurde insbesondere benötigt, um die «Treffsicherheit» der gegenwärtigen Unterrichtspolitik zu beweisen. Ich werde auf diese letztere Bemerkung später zu sprechen kommen. Bekanntlich wurde das Gymnasium in Krainburg zweimal errichtet und zweimal aufgehoben. Beide Versuche,

durch die Errichtung des Krainburger Gymnasiums die Frequenz des Laibacher Gymnasiums zu verringern, missglückten. Es kann daher der gegenwärtigen Unterrichtsverwaltung wohl nicht zum Vorwurfe gemacht werden, daß es sich vielleicht hier um ein Experiment handle. Ein Blick auf die Frequenzsteigerung des Laibacher Gymnasiums durch eine Reihe von Jahren beweist vielmehr deutlich, daß sie nicht erst seit dem Tage eingetreten ist, an welchem das Krainburger Gymnasium aufgehoben wurde. Ich bin in der Lage, das durch Ziffern genau nachzuweisen. Aber ich habe gefragt, daß die Aufhebung des Krainburger Gymnasiums auch benutzt wurde, um die «Treffsicherheit» der gegenwärtigen Unterrichtspolitik an einem speciellen Beispiele nachzuweisen. Die gegenwärtige Unterrichtspolitik hat es sich zur Aufgabe gestellt — und ich habe dies ja bei verschiedenen Anlässen im hohen Hause auszusprechen mir erlaubt — wo immer möglich, jenem großen Aufschwunge, den die Frequenz an unseren Mittelschulen genommen hat, bis zu einem gewissen Grade hemmend entgegenzutreten. Das sind offenbar die gewissen «Zeichen und Schildereien» auf dem «zu heiß angefassten Teller», von dessen «Scherben» Sie ja gehört haben. Ich gebe zu, daß diese Tendenz durchaus keine neue ist; sie walzt in der Unterrichtsverwaltung bereits seit langer Zeit vor; auch meine Amtsvorgänger haben schon verschiedene Mittel angewendet, um den Effect, der mir vorschwebt, zu erreichen, und es ist daher begreiflich, daß jedermann, der in den letzten zwei Decennien in der Unterrichtsverwaltung thätig war, diese Tendenz derselben kennt. Der wesentliche Unterschied liegt nur in der Wahl der Mittel. Sie wissen, meine Herren, daß mein Amtsvorgänger unter dem 20. August 1880 einen Erlass, der einem ganz gleichen Gedanken Ausdruck gab, an die Directionen unserer Schulen gerichtet hat, der leider, ich sage leider, keinen Effect hatte. Die unmittelbare Veranlassung dieses Erlasses war — ich muß das hervorheben, um das Gedächtnis eines Verstorbenen zu ehren — ein Bericht, den der damals im Unterrichtsministerium thätige Landes-Schulinspector Schramm über die Inspection des gewerblichen Unterrichtswesens erstattet hatte und in welchem dieser Gedanke auf Grund seiner Wahrnehmungen zur Geltung gebracht wurde. Aus Anlass der Wahrnehmungen dieses Fachmannes wurde dann der erwähnte Erlass vom 20. August 1880 hinausgegeben. Ich habe bereits erwähnt: dieser Erlass hat jenen Erfolg nicht gehabt, welchen alle wünschen müssten. Seither aber hat die Unterrichtsverwaltung eine Reihe von anderen Maßnahmen ergriffen. Ich gebe zu, daß über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Maßnahmen die Meinungen nicht bloß getheilt sein können, sondern auch getheilt sind. Ich sehe ganz ab von der bereits berührten Aufhebung gewisser Gymnasialanstalten. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß auch die Unterrichtsverwaltung in gleichem Maße bestrebt war, so viel wenigstens an ihr gelegen und durch die Gesetze zulässig erschien, auch die Entstehung neuer Anstalten so viel als möglich zu verhindern. Nur dort, wo ein unmittelbares, unausweichliches und gegründetes Bedürfnis vorhanden war, hat die Unterrichtsverwaltung sich zur Ausgestaltung, zur Uebernahme oder in einem Falle selbst zur Neuerrichtung einer Anstalt entschlossen.

Auch der Erhöhung des Schulgeldes muss ich bei diesem Anlaß gedenken, obwohl ich weiß, dass das eine wenig volksthümliche Maßregel ist, und ich möchte ganz ausdrücklich auch beim heutigen Anlaß wiederholen, dass es sich bei dieser Maßregel ausschließlich um die Abhaltung talentloser Minderbemittelster handelt, denn für die talentierten und fleißigen Minderbemittelten ist bei uns durch die Vorschriften über die Schulgeldbefreiungen, wie ich bereits einmal in diesem hohen Hause zu erklären die Ehre hatte, in der liberalsten Weise vorgesorgt. Wenn die Herren in die Lage kämen, die Verzeichnisse einzusehen über die Schulgeldbefreiungen, sie würden sich die Überzeugung verschaffen, dass in dieser Beziehung durchaus nicht mit Strenge vorgegangen wird, sondern dass die Lehrkörper unserer Mittelschulen jedes Gesuch befürworten, das einer solchen Befürwortung irgendwie würdig erscheint. Ich habe aber auch, abgesehen von einigen Maßregeln von geringerer Bedeutung — als solche bezeichne ich, wenn auch an sich wichtig, das Gesetz über das Lebensalter zum Eintritte in das Gymnasium — durch eine Vermehrung der Bildungsanstalten industriellen und gewerblichen Charakters eine Abziehung der jungen Leute namentlich von den Gymnasiern zu erreichen gesucht. Die Bestrebungen in dieser Beziehung, glaube ich, haben vielfach Beifall gefunden, und ich darf nicht ganz ohne Befriedigung darauf hinweisen, dass die Resultate während der Zeit, als ich die Ehre habe, das Amt zu führen, denn doch keine völlig belanglosen genannt werden können. Wenn man die Frequenzverhältnisse unserer Mittelschulen in den Schuljahren 1885/86 bis 1888/89 vergleicht, so ergibt sich doch ein ziemlich namhaftes Sinken der Frequenz. Ich kann nicht leugnen, dass speziell im heutigen Jahre eine kleine Steigerung wahrnehmbar ist, aber das Sinken der

Frequenz bis zum laufenden Jahre beträgt in den ersten Classen unserer Gymnasien 1016, an den Gymnasien überhaupt in diesem Jahre 1293 Schüler. Dagegen ist eine aufsteigende Tendenz bei den Realschulen nachweisbar. Die Ziffer dieser Steigerung beträgt 580. Das ist wohl ein Verhältnis, das im großen und ganzen vom Standpunkte der Unterrichtsverwaltung befriedigend genannt werden darf. Ein Rückgang bei den Gymnasien, ein Steigen bei den Realschulen. Ich füge bei, dass das Steigen der Frequenz in einer einzelnen Lehranstalt selbstverständlich keinen Maßstab abgeben kann und darf, wenn man gewisse Maßregeln in ihrer Wirkung überhaupt zu beurtheilen sich vornimmt. So viel wollte ich lediglich bezüglich der «Treffsicherheit» dieser Politik bemerken und überlassen es dem hohen Hause, aus diesen wenigen Ziffern selbst einen Schluss auf die Richtigkeit der mir gemachten Anwürfe zu ziehen.

Nun gelange ich zu einem zweiten Punkte, bei welchem ich allerdings nicht Anwalt in eigener, sondern Anwalt in fremder Sache bin, Anwalt nicht des gegenwärtigen Unterrichtsministers, sondern des Unterrichtsministeriums oder besser meiner Amtsvorgänger. Sie werden, meine geehrten Herren, gehört haben, daß dem «altezeit gutmühligen Unterrichtsministerium» der Vorwurf gemacht wurde, es habe sich dazu hergegeben, für die Slovenen — auf amtliche Kosten, glaube ich, hat es geheißen — eine Literatur zu besorgen. Diese Vorwürfe gegenüber, wenn es überhaupt ein Vorwurf ist, möchte ich doch einiges tatsächlich constatieren. Abgesehen davon, daß die Bücher, welche für die Lehrer-Bildungsanstalt in Laibach bestimmt waren, so weit sie slovenisch sind, zumeist von einem Vereine Namens «Slovenska Matica» hergestellt wurden, hat die Unterrichtsverwaltung überhaupt nur folgende Verfüungen hinsichtlich der Herstellung slovenischer Lehrbücher getroffen. Im Jahre 1872 wurde einem Gymnasialprofessor in Triest zur Herausgabe seines Lehrbuches der Geographie in slovenischer Sprache eine Unterstützung von 300 fl. bewilligt (Hört! Hört! rechts); im Jahre 1881 wurde einem Directions-Adjuncten beim Obersten Gerichtshofe zur Herausgabe eines Lesebuches von Millošić, bestimmt für die achte Gymnasialklasse, ein Honorar von 200 fl. bewilligt (Hört! Hört! Großartig! und Heiterkeit rechts); im derselben Jahre wurde dem Director Šuman zu literarischen Zwecken, nämlich zur Herausgabe einer griechischen Grammatik für slovenische Gymnasiasten, eine Stundenermäßigung gewährt (Heiterkeit rechts); im Jahre 1883 wurde einem Professor in Laibach zur Abfassung einer slovenisch-lateinischen Grammatik für das zweite Semester 1883/84 ein Urlaub bewilligt; im Jahre 1883 wurde einem Professor am Staatsgymnasium in Laibach zur Übernahme der Redaction des slovenisch-deutschen Theiles des vom Fürstbischof Wolf begründeten slovenischen Lexikons eine Stundenermäßigung, im Jahre 1883/84 ein vollständiger Urlaub und noch im Jahre 1884/85 eine Stundenermäßigung gegen dem bewilligt, daß die Kosten für die Substitution aus dem fürstbischöflich Wolf'schen Legate getragen werden. (Hört! Hört! rechts.) Endlich hängt eine Verhandlung bei der Unterrichtsverwaltung wegen der Herausgabe eines von einem Villacher Professor verfaßten slovenischen Elementarbuches für Deutsch-

durch den I. I. Schulbücherverlag. Dies ist im wesentlichen die Thätigkeit der Unterrichtsverwaltung (Heiterkeit rechts) bezüglich der Herstellung einer slovenischen Literatur auf ärarische Kosten, bezüglich deren sich die Unterrichtsverwaltung, nicht ich, wie Sie aus den Jahreszahlen entnommen haben werden, den «Flucht der Lächerlichkeit» zugezogen haben soll. Wenn die Unterrichtsverwaltung nicht das, was ich hier angeführt habe, gethan, sondern wenn sie thathählich Bücher mit namhaften Kosten hergestellt hätte, was hätte sie gethan? (Rufe rechts: Ihre Pflicht!) Nur ihre Pflicht. (Sehr richtig! und Beifall rechts.) Denn, meine geehrten Herren, ich erachte es als die Pflicht der Unterrichtsverwaltung, für die entsprechenden Lehrmittel überall und für alle gleichmäßig zu sorgen. (Beifall rechts. — Ruf rechts: Warum thun Sie das nicht?) Die Unterrichtsverwaltung darf sich auf viele Fälle berufen, in welchen sie in diesem Sinne vorgegangen ist, und sie steht in dieser Beziehung nicht vereinzelt da. Auch in anderen Staaten fasst die Unterrichtsverwaltung ihre Pflicht nicht anders auf als in diesem Sinne. So viel über diesen Vorwurf zu sagen, war ich schon mit Rücksicht auf meine Amtsvorgänger verpflichtet.

Die Vorbildung, welche die Jugend ins Gymnasium mitbringt, ist meines Erachtens von der allergrößten Bedeutung für die mittleren Lehranstalten selbst. Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass bei einer mangelhaften Vorbereitung die Resultate wenigstens in den ersten Jahren bedeutend geschmälert werden müssen, dass dadurch die Aufgabe der betreffenden Lehrer wesentlich erhöht wird und dass vielleicht unter Umständen bei mangelhafter Vorbereitung das Resultat der Gymnasialstudien überhaupt in Frage gestellt wird. Nun ist bekannt, dass speciell in Laibach eine Orga-

nisation des Gymnasiums besteht, nach welcher in der Unterstufe in einer Abtheilung ausschließlich die deutsche Sprache als Unterrichtssprache, in der Parallelklasse die slovenische verwendet wird, mit der Einschränkung, daß in einzelnen Gegenständen von der dritten, beziehungsweise vierten Classe angefangen das Deutsche als Unterrichtssprache auch in diesen Gegenständen hinzutritt. Die Oberstufe des Gymnasiums ist ausschließlich deutsch. Jedenfalls wird an diesem Gymnasium das Eine erreicht, daß diejenigen, welche in der slovenischen Abtheilung das Unter gymnasium absolvierten, das Obergymnasium aber ausschließlich in deutscher Unterrichtssprache zurücklegen, bei ihrem Austritte aus der Mittelschule die Kenntnis der deutschen Sprache, welche ja von dem allergrößten Werte für die Zukunft dieser absolvierten Gymnasiasten ist (Hört! links), erlangen. Man mag über die Richtigkeit dieses Systemes verschiedener Meinung sein. Habe ich mich ja selbst derzeit nicht entschließen können, dieses System dort anzuwenden, wo künftig eine ähnliche Einrichtung getroffen werden soll, und halte ich es doch an sich für richtiger, daß einige Fächer auf der Unterstufe ausschließlich in deutscher, andere in slovenischer Sprache vorgetragen werden, mit der Einschränkung, daß je nach der Sprachkenntnis der Schüler die andere Sprache zur Ergänzung oder Erläuterung herangezogen werden kann. Ich habe dieser Einrichtung deshalb Erwähnung gethan, weil ich eine gewisse Kenntnis der deutschen Sprache schon beim Eintritte ins Gymnasium für notwendig und erwünscht halte.

Von diesem Standpunkte aus kann es jedoch ständig für die Unterrichtsverwaltung nicht gleichgültig sein, ob denjenigen, welche ins Gymnasium eintreten, die Möglichkeit der entsprechenden Vorbereitung gegeben wurde oder nicht, und ich möchte daher den Anlass benützen, um dasjenige im hohen Hause auszuführen, was sich speciell auf den deutschen Unterricht an der deutschen Volksschule in Krain bezieht. Diese Volksschule in Krain war gleichfalls der Gegenstand von Angriffen. Wir haben ja von den Bezirks-Schulinspectoren gehört, wir haben von dem Geiste, der sie beseelt, Proben erhalten, die allerdings dann als Citate aus einer historischen Erzählung aus dem 16. Jahrhunderte geschildert wurden. Ich wäre auch in der Lage nachzuweisen, dass die Unterrichtsverwaltung speziell bei der betreffenden Ernennung ihre Pflicht nicht verabsäumt hat, weil sie unter den 12 Schulbezirken, die sich in Krain befinden, wenn ich nicht irre, in sieben Fällen von den Anträgen, die ihr vom Landesschulrathe gestellt wurden, abgegangen ist, und zwar auf Grund des Votums von Männern, welche die Verhältnisse in Krain ganz genau kennen und die der Unterrichtsverwaltung als objective und verlässliche Organe bekannt sind. Aber das kann nicht der Gegenstand meiner Ausführungen beim Titel «Mittelschulen» sein; ich muss vielmehr nachweisen, ob den eintretenden Gymnasiasten die Möglichkeit auch in Krain gegeben ist, das Deutsche zu erlernen. Ich habe in dieser Beziehung einen sehr genauen Nachweis schon vor dieser Debatte mir auf amtlichem Wege vorlegen lassen, der dieses Verhältnis mit voller Sicherheit zum Ausdruck bringt. In Krain bestanden im Jahre 1887/88 im ganzen 285 öffentliche Volksschulen, eine Reihe von 31 Hochschulen, eine Reihe von 13 mit dem Rechte ausgestatteten Privatschulen und einige andere Privatschulen, welche jedoch nicht hieher gehören.

Das Deutsche ist Unterrichtssprache an 13
eigenen, 6 zweiclassigen, 1 drei- und 1 vierclassigen Volksschule, d. i. zusammen an 24 Schulen, ferner an vier
Reothschulen und endlich an 9 Privatschulen. Ultraquasi
stisch sind von diesen Schulen eingerichtet die zwei vier-
classigen Uebungsschulen der Lehrer- und Lehrerinnen und Lehrerinnen vier-
Bildungsanstalt in Laibach, eine vierclassige Volksschule in Gursfeld,
in Gursfeld, die zweiclassigen Volksschulen in Sachen
und Unter-Deutschau im Gottscheer Schulbezirk und
der Privat-Kindergarten in Stein, der hier außer Be-
tracht bleiben muß. Die übrigen Schulen sind vor-
wiegend mit slovenischer Unterrichtssprache eingerichtet;
es wird aber an allen slovenischen vier- und mehrclassi-
gen Schulen der Unterricht im Deutschen als obliga-
tärer Lehrgegenstand behandelt. Außerdem wird der Un-
terricht in der deutschen Sprache obligat an 13 öffent-
lichen dreiclassigen, an 3 öffentlichen zweiclassigen Schu-
len ertheilt und unobligat an 24 anderen Schulen.
Wenn man die Zahl der Kinder vergleicht, welche ge-
genwärtig Unterricht in der deutschen Sprache in Krain
genießen, so stellt sich das Verhältnis folgendermaßen:
In Krain besuchen die Volksschule 55.400 Kinder, von
diesen genießen nach einer Zusammenstellung, die mir
vorliegt, 14.300 Kinder deutschen Unterricht theils da-
durch, dass sie ausschließlich deutsch eingerichtet Schulen
besuchen, theils dadurch, dass sie slovenische Schulen
besuchen, an welchen das Deutsche als obligater Unterricht
nicht obligater Unterrichtsgegenstand gelehrt wird, und sie
an diesem Unterrichte auch thatfächlich teilnehmen. Ich
habe diese Verhältnisse erwähnt, um den Beweis zu
erbringen, dass die Möglichkeit der Erlernung der deut-
schen Sprache auch in der Volksschule in Krain durch-

aus nicht ausgeschlossen ist und daß daher eine gewisse Übereinstimmung zwischen der Organisation unserer gymnasialen Einrichtungen daselbst und der Volkschule nachweisbar erscheint.

Da ich beim Worte bin, halte ich mich jedoch verpflichtet, auch bezüglich einiger Ausführungen, welche meinen Antritt betreffen, eine Reihe von Richtigstellungen in diesem hohen Hause vorzubringen. Ein Herr Abgeordneter hat im Verlaufe der Debatte dem Herrn Landespräsidenten von Kärnten einen Ausspruch etwa folgenden Inhaltes in den Mund gelegt: «Die slowenische Sprachgrenze seien die Karawanken.» Ich bin in der Lage, auf Grund eines mit amtlich zugekommenen Berichtes des Herrn Landespräsidenten zu erklären, daß derselbe diesen Ausspruch nicht gethan hat. (Hört! links.) Weiter habe ich die Ehre mitzutheilen, daß der Ausspruch, welcher dem f. f. Landes-Schulinspector Dr. Cobanz im den Mund gelegt wurde: «Ihr Windischen habt keine Existenz-Berechtigung mehr in Kärnten» von demselben als jeweder Grundlage entbehrend bezeichnet wird. (Hört! Hört! links. — Abg. Dr. Fuß: So springt man mit der Wahrheit um.)

Ein anderes geehrtes Mitglied des hohen Hauses hat auch Zustände besprochen, welche an den Gymnasien in Marburg und Cilli herrschen. Ich bin es der Umtschre des gegenwärtigen Directors des Gymnasiums in Marburg schuldig, dem hohen Hause meine Überzeugung dahin zu präzisieren, daß der Director des Marburger Gymnasiums ein ruhiger, ernster und wohlwollender Mann ist, welcher die Leitung der ihm unterstehenden Aufsicht unter nicht leichten Verhältnissen führt, und dem es gelungen ist, das Verhältnis der Professoren innerhalb des Lehrkörpers zu einem harmonischen zu gestalten. Ausschreitungen, welche an dem in Rede stehenden Gymnasium von Seite der Studierenden vorgekommen sind, ist der Director jederzeit mit Ernst entgegengetreten. Ich unterlasse es, die Fälle, welche eine disciplinare Ahndung am Marburger Gymnasium gefunden haben, des einzelnen zu erwähnen. Die Herren würden jedoch aus einer solchen Einzelbeschreibung dieselbe Überzeugung gewinnen, die ich hege: daß in keiner Weise dem genannten Director ein Mangel an Objectivität zum Vorwurfe gemacht werden kann. Ich habe jedoch Veranlassung getroffen, daß dasjenige, was hinsichtlich des Marburger und des Cillier Gymnasiums hier im hohen Hause gesagt wurde, zum Gegenstande amtlicher Erhebungen gemacht worden ist. Im übrigen kann ich auch bezüglich des Directors des Cillier Gymnasiums nur erklären, daß ich persönlich die Überzeugung theile, welcher der Stathalter von Steiermark anlässlich einer Interpellations-Beantwortung im steiermärkischen Landtage Ausdruck gegeben hat.

Erlauben Sie mir, geehrte Herren, zum Schlusse desjenigen Herrn Redners mit einigen Worten zu geben, welcher unmittelbar vor mir die böhmischen Gymnasial- und Mittelschulverhältnisse eingehend geschildert hat. Auch in diesem Jahre hat der geehrte Herr Abgeordnete in beredter Weise eine große Reihe von Sätzen und Beschwerden vorgebracht. Ich vermag zwar dem Herrn Abgeordneten nicht hinsichtlich jedes einzelnen Wunsches und jeder einzelnen Beschwerde — es war deren eine gar zu große Reihe — hier zu erwidern, allein ich bitte ihn, sich überzeugt zu halten, daß die Unterrichtsverwaltung in wohlwollender Würdigung der geäußerten Wünsche ebenso wie dies das heurige Budget bereits beweist, fortfahren wird. Nur muss sie sich vorbehalten, hinsichtlich der Erfüllung der einzelnen Ausdrücke gebrachten Wünsche zunächst dasjenige ins Auge zu fassen, was als das Dringendste und als das Bergendste erscheint. (Rufe links: Steyr! Rufe rechts: Schlesien!)

Abg. Dr. Graf Kaunz kritisierte die Verfassungen des Unterrichtsministeriums, welche mit dem Hinweis auf die Zunahme des gebildeten Proletariates begründet worden sind, und glaubt, es stehe der Staatsverwaltung schlecht an, nach Schaffung eines schärferen Beihilfegesetzes und der Ausnahmegesetze der Bevölkerung die Bildung zu verkürzen. In seinen weiteren Ausführungen sucht Redner aus den einschlägigen Verhältnissen die Notwendigkeit einer Vermehrung der Lehrer-Bildungsanstalten in Böhmen nachzuweisen. Schließlich sprach er die Lage der Supplenten, welche er als eine offene Wunde bezeichnet, die dringend einer Sanierung bedürfe. Abg. Dr. Ritter von Tonelli erörterte die Notwendigkeit der Errichtung slowenischer Parallelklassen in Marburg, Cilli, Görz und Triest sowie von kroatischen Parallelklassen an den istrianischen Mittelschulen. Nach dem Muster des Laibacher Gymnasiums könnten diese Klassen eingerichtet werden, da sich daselbe bereits bewährt habe; die utraquistische Gestaltung, wie sie der Herr Unterrichtsminister in Aussicht gestellt habe, sei aus pädagogisch-didaktischen Gründen nicht zu empfehlen, da der Unterricht nur auf Grundlage der Muttersprache erfolgreich sein könne. Bezüglich der angekündigten Gymnasialreform ist Redner der Ansicht, daß dieselbe nicht in allen Ländern die gleiche sein könne, denn im Küstenlande z. B. müßten drei Spra-

chen: die Muttersprache, die zweite Landessprache und die deutsche Sprache gelernt werden, während in anderen Gebieten nur eine Landessprache und das Deutsche oder gar nur das letztere zu lernen seien. Um die Gymnasialstufen zu entlasten, könnte vielleicht der Unterricht im Griechischen statt in der dritten erst in der fünften Classe begonnen werden. Redner richtete schließlich an den Herrn Unterrichtsminister die Bitte, mit der von ihm besprochenen Errichtung slowenischer Parallelklassen möglichst rasch vorzugehen, damit die berechtigten Wünsche der Slovenen endlich befriedigt werden. (Beifall rechts.)

Die Abgeordneten Doctor Kološchin egg und Haunser bekämpften den bekannten Mittelschulerlass, worauf der Titel «Mittelschulen» angenommen wurde, ebenso die Resolution des Ausschusses, betreffend den Turnunterricht an Mittelschulen. Abg. Kaiser fragte den Präsidenten, wann die Wahl Blochs verhandelt wird. Smolka erwiderete, er gebe sein Wort, daß die Angelegenheit in diesem Sessionabschnitt erledigt werde, doch müsse zuerst das Budget erledigt werden nach der weisen Regel: «Zuerst das Geschäft, dann das Vergnügen!» (Stürmische Heiterkeit.)

In der Abendsituation theilte Dumreicher mit, daß das Sperrgesetz für Löse die kaiserliche Sanction erhalten hat. Sodann folgte die Fortsetzung der Budgetdebatte. Beim Titel «Industrielles Bildungswesen» hielt Wenckebach dem Minister vor, daß er auf allen Gebieten Reformen versprochen habe, doch sei nichts geschehen. Wokanek verlangte Stipendien für czechische Gewerbeschulen. Ministerialrath Graf Batour antwortete auf die Ausführungen der Vorredner. Weitlof besprach die Entwicklung des industriellen Bildungswesens; er tadelte, daß die Regierung in Gottschee nicht eine deutsche Holzindustrieschule aus Staatsmitteln errichte und bezüglich der Sprachenfrage an der Holzindustrieschule in Laibach den slowenischen Forderungen nachgab. Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen. — Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Rede des Abgeordneten Šuklje,

gehalten in der 317. Sitzung des Abgeordnetenhaus am 26. d. M. in Erwiderung auf die Reden der Abgeordneten Freiherr v. Dumreicher und Dr. Gregor.

Nach der großen Rede, mit welcher die lezte Sitzung geschlossen hat, dürfte vielleicht im gesamten hohen Hause die Empfindung vorgeherrscht haben, daß die Entgegung auf diese Rede von den Bänken der Slovenen fallen sollte. Dem ist so geschehen, und ich fühle mich deshalb zu doppeltem Dank jenen zahlreichen, mit mir zugleich eingezeichneten Rednern verpflichtet, deren ehrendem Vertrauen ich die Aufgabe verdanke, heute auf die Rede des Herrn Generalredners contra entgegnen zu können. Eines nur bedauere ich. Im Parlamente sollte es eigentlich zu gehen wie auf dem Fechtboden, der gegnerische Angriff sollte sofort pariert und nachgeschlagen werden. Das ist das einzige Richtige, das ist dasjenige, was frischen Zug, was Unmittelbarkeit in die parlamentarische Behandlung bringt. Ich hätte sehr gewünscht, bereits neulich zum Worte zu gelangen, und wie leicht wäre dies möglich gewesen!

Allen Respect vor der oratorischen Leistung des Herrn Abgeordneten der Kärntner Handelskammer. Nach ihrer Art, in ihrer Güte und sorgfältigen Durcharbeitung ist sie ja ein wahres Cabinetstück gewesen. Aber denunziert wird der verehrte Herr Abgeordnete selbst zugeben müssen, daß vieles von dem, was er vorgebracht hat, zum Beispiel das, was über die Reichsrathswahlordnung für Kärnten und den Antrag Ferjančić, was über slowenische Grundbuchertragungen und über die kärntnerischen Auskultantenstellen gesagt wurde, was erzählt wurde über die Beziehungen Ungarns zu Kroatien und über die Thätigkeit des Bischofs Strohmaier, daß dies alles in einem außerordentlich lohen Zusammenhange nicht bloß mit dem Titel «Schulaufsicht», sondern mit dem ganzen Unterrichtswesen steht. (Sehr richtig! rechts.) Es wäre nur nothwendig gewesen, diese überflüssigen Partien zu streichen, und ich hätte nicht durch volle zwei Tage das Vergnügen entbehren müssen, mich ausführlicher mit den Reden meines geehrten unmittelbaren Herrn Vorredners zu beschäftigen. Er hat einen Ausspruch Roher Collards citiert: «Jeder hat diejenige Ehrlichkeit, die mit seiner Intelligenz ver einbar ist.» Ich acceptiere den Ausspruch dieses bedeutenden französischen Staatsmannes unbedingt, ich stelle mich auf denselben, und von dieser Basis aus will ich den stricten Nachweis erbringen, daß alles dasjenige, was der verehrte Herr Abgeordnete Baron Dumreicher in zwei vollen Stunden über slowenische Verhältnisse dem hohen Hause zum besten gegeben hat, mit den thatächlichen Dingen im Wider sprache steht und nichts weiter ist, als der Ausschluß einer krankhaften Parteidenschaft.

Es versteht sich von selbst, meine Herren, daß ich nur die Hauptpunkte hier in Betracht ziehen kann. Ich erbitte mir jedoch gleichwohl die genaue Aufmerksamkeit des hohen Hauses und etwas Geduld. Als den ersten dieser Punkte fasse ich die bewegliche Klage des Herrn Abgeordneten Dumreicher auf, dahin gehend, daß «im Centrum dieser slawischen Bewegung im Herzogthume Kärn der Landtag, der Landesausschuss, der Landesschulrat, die Handels- und Gewerbelammer, die Landwirtschaftsgesellschaft, der Gemeinderath der Landeshauptstadt slowenisiert ist.» Die Sache widerlegt sich einfach durch den Hinweis auf die Volkszählung des Jahres 1880, und niemand vor den Herren wird doch behaupten wollen, daß die Bifferr dieser Volkszählung etwa durch die Thätigkeit dieser Regierung oder gar durch die Thätigkeit des derzeitigen Landespräsidenten von Kärn zustande gekommen sind. Das System Taaff wurde im Jahre 1880 von den liberalen Deutschen in Österreich nur als eine vorübergehende Episode aufgefaßt, und der Landespräsident von Kärn, der war unmittelbar vor der Zählung erst ins Amt getreten. Nun, meine Herren, nach dem Ortsrepertorium für Kärn ist das numerische Verhältnis zwischen beiden Nationalitäten folgendes: Slovenen gibt es 447.000 — ich runde ab —, Deutsche 29.000. (Hört! rechts.) Von diesen 29.000 Deutschen wohnen überdies circa 20.000 in der abseits gelegenen, mit ganz eigenartigen Verhältnissen ausgestatteten Spracheninsel Gottschee. Es stehen daher

im Lande de facto nicht mehr als 9000 Deutsche gegen die compacte slowenische Bevölkerung von 447.000. (Hört! Hört! rechts.) Wie will da der Herr Abgeordnete für Kärnten das Kunststück zustande bringen, in einem constitutionellen Staate mit freien Wahlen in den Vertretungskörpern dieser minimalen Minderheit zur Mehrheit zu verhelfen? Es wäre nur eine Möglichkeit hiezu, und auch dieses Mittel würde heute nicht mehr verfangen, wenn sich nämlich eine Regierung entschließe, bei den Wahlen das zu thun, wofür der Franzose die bezeichnenden euphemistischen Ausdruck hat: «Corriger la fortune».

Lebri gns, wie kann der Herr Abgeordnete Dumreicher behaupten, daß die Deutschen in Kärn verkürzt sind? Im kärntnischen Landtage sitzen unter 36 gewählten Abgeordneten zehn Abgeordnete der deutschen Partei (Hört! Hört! rechts), im Landesausschuss gehört von vier Beisitzern einer dieser Partei an, im Abgeordnetenhaus sitzen von den zehn Abgeordneten für Kärn zwei auf den Bänken der Opposition; etwas Aehnliches ist im Landesschulrathe der Fall; in der Handelskammer gehören zwei Sectionen der deutschen Partei an, und wenn man von der Landeshauptstadt Laibach spricht, so sollten die Herren, wenn sie gut unterrichtet sind, doch wissen, daß die Slovenen in Laibach selbst einen Compromis wünschen und daß derselbe nur aus dem Grunde nicht zustande kommt, weil die verehrte deutsche Partei in Laibach ihn leider nicht haben will. Wenn also der Herr Abgeordnete Dumreicher aus diesen thatächlichen Verhältnissen die Schlussfolgerung zieht, daß Deutschthum in Laibach werde bedrängt und verfolgt, wie das Deutschthum in den russischen Provinzen, so muss ich sagen, über den Geschmack läßt sich zwar nicht streiten, aber ich komme dann zu der ganz berechtigten Conclusion, daß die Kenntnisse des verehrten Abgeordneten über russische Zustände und Vorgänge derzeit entschieden noch außerordentlich mangelhaft sind und einer gründlichen Aufbesserung dringend bedürfen. (Heiterkeit rechts.) — Abgeordneter Freiherr v. Dumreicher: Gerade die sozialen Verhältnisse sind sehr ähnlich!

Der zweite Punkt, über den Beschwerde geführt wurde, ist die Ernennung der Bezirkschulinspectoren in Kärn, die um die Wende des vorigen Jahres vollzogen wurde. Der Herr Abgeordnete Dumreicher hat hier zweierlei auszufügen: Erstens, daß kein deutscher Bezirkschulinspector ernannt wurde; in zweiter Linie griff der Herr Abgeordnete einzelne der ernannten Bezirkschulinspectoren persönlich an, indem er ihnen Deutschen Hass, nationalen Fanatismus und kirchliche Unduldsamkeit vorwarf, lauter Eigenschaften, von denen ich vorweg zugebe, daß mit ihnen, wenn sie sich erweisen lassen, die Qualification der betreffenden für diesen Posten in der That wegfällt. Was den ersten Gegenstand betrifft, so wundert es mich, daß der Herr Abgeordnete für Kärten nicht bemerkte, in welch flagrantiem Wider sprache mit seiner eigenen Theorie er sich befindet. Wie hat er in seiner vorjährigen Rede die Unterrichtsverwaltung hier angegriffen unter dem Vorwande, daß sie die Schule den Nationalitäten preisgebe, und heute verlangt er von derselben Unterrichtsverwaltung, daß sie nicht nach den sachmäßigen Eignung entscheide, sondern daß sie gewisse Posten ausschließlich für Angehörige einer bestimmten Nationalität reserviere. (Sehr gut! rechts.)

Soweit, wie der Herr Abgeordnete Dumreicher geht, gehen bei uns, den inferioren Slovenen, nur Leute, von denen man sagen muß: Sie sind verbohrte Querläufe. Wir gewöhnigen Leute, wir beschließen uns damit, daß der betreffende staatliche Functionär neben der vollen sachlichen, auch die volle sprachliche Eignung besitzt. Nun darf aber der Abgeordnete für die Klagenfurter Handelskammer doch das Eine nicht übersehen: Es gibt ja keinen Schulbezirk in Kärn, in welchem die Deutschen die Majorität hätten; in dem Ortsrepertorium finden wir, daß bedeutendere deutsche Minderheiten nur in zwei kärntnischen Schulbezirken sich vorfinden, nämlich erstens in Laibach-Stadt 18.845 Slovenen und diesen gegenüber 5658 Deutsche, und zweitens im Schulbezirk Gottschee — denn die Spracheninsel Gottschee ist nicht vollkommen mit dem Schulbezirk Gottschee identisch — wo wir 14.674 Deutsche, aber ihnen gegenüber 26.703 Slovenen finden. (Hört! rechts.)

Nun wird mir doch der verehrte Herr Abgeordnete concedieren müssen, daß zu den wichtigsten Unterrichtsgegenständen der Volksschule die Muttersprache gehört. Wie würde nun ein Schulinspector in Kärn imstande sein, seinen Posten auszufüllen, wenn er nicht der betreffenden Landessprache in Wort und Schrift mächtig ist? Ich muß aber einfach sagen, es ist weder die Schul der nationalen Partei in Kärn, noch, wie ich glaube, der Unterrichtsverwaltung, daß unter jenen Deutschen, die allenfalls für derartige Posten sich sonst eignen würden, sich kein einziger vorfindet, welcher die sprachliche Qualification in ausreichendem Maße besitzt.

Aber, meine Herren, es ist auch über Persönlichkeiten gesprochen worden. Ich bitte, versichert zu sein, daß ich dieses Gebiet nur außerordentlich ungern betrete. Wenn Sie mir gegenüber gerecht sind, werden Sie mir das Zeugnis nicht vorenthalten dürfen, daß ich, seitdem ich in diesem hohen Hause sitze, und so oft ich das Wort ergreife, stets bemüht war, nur über sachliche Dinge und sachlich zu sprechen. (Bravo! rechts.) Sie können, wenn Sie gerecht sind, auf mich die bekannten Worte Juvenals über die «Brachen», die sich über den Aufzehr beschwören, nicht anwenden. Ich bedauere, wenn so viel in Persönlichen gemacht wird; die Discussion wird hiedurch nicht gefördert, sie wird dadurch sehr häufig nur vergiftet. Ich gebe allerdings zu: es gibt Gegenstände, die man nicht leicht berühren kann, ohne gewisse Personen zu treffen. Aber gerade in einem solchen Falle ist es Pflicht eines jeden anständigen Menschen, und doppelte Pflicht eines Parlamentariers, sich genau darüber zu informieren, wie die Quellen beschaffen sind, aus denen er seine Nachrichten geschöpft hat; Sie werden sofort sehen, wie der verehrte Herr Abgeordnete Dumreicher dieser Pflicht nachgekommen ist.

Er hat einen Mann angegriffen, der mit mir — ich mache da eine persönliche Bemerkung — seit meiner frühesten Kindheit durch innige Freundschaft verbunden ist und für dessen wissenschaftliche und persönliche Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit ich mit derselben Entschiedenheit einstehe, wie für mich selbst. Er hat jenen Mann den «berichtigten Redakteur einer slowenischen Zeitung des «Ljubljanski Zvon», genannt. Ich wiederhole dabei, was ich bereits einmal im hohen Hause vorzubringen die Ehre hatte, daß der «Ljubljanski Zvon» eine belletristisch-wissenschaftliche Monatsrevue ist, die sich in ernsten wissenschaftlichen Kreisen entschiedener Anerkennung erfreut. Der Abgeordnete Dumreicher vertritt einen kärntnerischen Wahlbezirk. Ist ihm denn jenes Zeuglein entgangen, welches ungefähr vor drei Jahren in einem großen Redaktionsschreiben zu finden war, ein Zeuglein, gezeichnet von dem bekannten Schriftsteller Heinrich Noe, in welchem er sich über die literarische Indolenz der Deutschen Kärntens beschwert und ihnen kein besseres Muster aufzustellen weiß, als — diese «berichtigte Zeitschrift» «Ljubljanski Zvon»? Über Anastasius Grün habe ich bereits gesprochen und seinerzeit die Sache aufgelärt. Jene Schauermäre aber, die hier von der angeblichen Darstellung der Genesis der Deutschen erzählt wurde,

sie ist, meine Herren — Sie verzeihen mir den Ausdruck — eine Entstellung. Ich kenne die betreffenden Aufsätze sehr wohl, es ist aber darin nirgends von den Deutschen (Nemci) die Rede, sondern ausdrücklich wird gesprochen von nemskutarji, das sind jene gebürtigen Slovener, welche im nationalen Kampfe sich auf die Seite der Gegner stellen, und Sie selbst haben ja den Beweis dafür des öfteren erbracht, wie wenig sich derartige Leute, nationale Abtrünnige, Renegaten, der Sympathie des betreffenden Volkes erfreuen.

Noch mehr aber hat mich wundergenommen das, was hier erzählt wurde über die Anschauungen dieses Schulinspectors von der Reformation, dem Protestantismus, wundergenommen deswegen, weil die betreffende Erzählung vor mehreren Monaten wörtlich veröffentlicht worden ist in einer deutschen Zeitschrift — manchem der Herren wird sie bekannt sein — nämlich im «Brünner Beobachter». Und niemand hat den mindesten Anstoß daran genommen, er hätte sich auch in seinem ästhetischen Urtheile die bedenklichste Blöße gegeben, wenn er es gethan hätte. Es ist dies eine Erzählung, die den Titel führt: «Vita vitae meae». Sie spielt in der Reformationszeit, im 16. Jahrhunderte. Sie wissen, daß wir ja sehr heftige Religionswirren in Klein hatten. Wir standen in enger Verbindung mit Württemberg, die slowenischen Bücher wurden in Tübingen gedruckt, unser Land war auf dem besten Wege, lutherisch zu werden. Die Gegenfänge waren außerordentlich stürmisch, und auf diesem Untergrunde baut nun der Erzähler sein geschichtliches Zeitbild auf. Wer kann daran Anstoß nehmen, wenn der Betreffende in einer geschichtlichen Novelle die handelnden Personen, in denen die feindlichen Gegenfänge sich verkörpern, so sprechen lässt, wie es der historischen Treue entspricht? Es tritt darin auf als Vertreter des Protestantismus ein von Glaubenseifer erfüllter protestantischer Prädicant — von dem hat der verehrte Herr Abgeordnete natürlich nichts zu erzählen gewusst — auf der anderen Seite der Bischof von Laibach, der Pfleger der bischöflich freisingischen Stadt Bischofslad und dessen Landsknechte. Und da steht wirls im «Ljubljanski Zvon» Folgendes: Der Bischof fragt seinen Pfleger, «ob sich denn mit guten Worten nichts ausrichten lasse?» Und die Antwort des etwas temperamentvollen, heißblütigen Mannes ist: «Mit guten Worten? Bischöfliche Gnaden! Mit dem Pfahle auf den Kopf oder mit der Hellebarde in die Rippen, das ist für diese Satansnachfolger das beste Wort.»

Sie sehen, etwas, was natürlich aus der Wechselrede fließt, und kein vernünftiger Mensch kann daran Anstoß nehmen. Jetzt betritt der protestantische Prädicant die Scene: Von einem Felsen nimmt er das Gespöl des Bischofs wahr, und von zelotischen Eifer hingerissen, fängt er an, von der Höhe herab zu zetern. Er apostrophiert sie: »Sündler aus Sodom und Gomorrha! Satans-finder und Brut der Hölle!« Dem Bischof sagt er: »Auch dich, eines römisch-katholischen unreinen Weibes unreinen Diener wird die Geißel Gottes treffen, daß du selbst dem Vater der Hölle zur Abhöhe wirfst!« Das sind Dinge, die aus den heftigen Ge-sängen jener Zeit sich erklären, und jeder, der die Kraftsprache der religiösen Streitschriften in jenen Tagen kennt, wird mir sagen, daß das Colorit hier richtig getroffen ist. Nun machen sich die Landsknechte daran, ihn zu fangen, und um dies zu-stande zu bringen, verwirbeln sie ihn in ein Gespräch und er-widern seine Schmähungen mit gleicher Münze, während ihn andere von rückwärts umgehen. Und da fällt der Ausspruch, der neulich ihre lebhafte Entrüstung — die Herren von der Oppo-sition sind außerordentlich leicht in Entrüstung zu bringen — erweckt hat. Einer dieser Landsknechte ruft: »Du Prophet auf dem Felsen, ich kenne dich gut, du und jener Primus Trüber, der dem Laibacher Bischof entfloß und jetzt schon in der Hölle brät, seid zwei zwinglaniische, für Lucifer unverdauliche Kerle.« Also, meine Herren, nicht der betreffende Professor und Redacteur hat dies geschrieben, nicht seine Ansicht ist es, sie ist entnommen aus einer historischen Erzählung und ergibt sich mit Natur-nothwendigkeit aus dem Principe, welchem der Verfaßer folgen mußte, aus dem Principe der historischen Treue, das er wählen mußte. Ich dränge die Empfindung zurück, die in mir persönlich hiedurch erweckt wird, ich appelliere auch nicht an die Majorität, ich übergebe meinem geehrten Gegner die ganze wortgetreue Ueberzeugung (Heiterkeit und Bravo! rechts) und ich überlasse dem Urtheilsvermögen der geehrten Opposition die Beantwortung der Frage, ob denn auch diese Methode Anspruch hat auf die Be-zeichnung »Ehrlichkeit«. (Bravo! rechts.)

Auch Deutschenhaus wird dem betreffenden Realschulprofessor vorgeworfen. Wir sind ja nach Ihren Darstellungen im kranischen Landtage außerordentliche Fanatiker, und in diesem unsern blinden Wühlen gegen das Deutschkunst haben wir es glücklich so weit gebracht, daß nicht leicht in allen vierklassigen Schulen des Landes die deutsche Sprache obligater Unterrichtsgegenstand ist, sondern daß wir aus Landesmitteln noch einen besonderen Betrag schon seit einer Reihe von Jahren zur Dotierung des unobligaten deutschen Unterrichtes an den zwei- und dreiklassigen Volksschulen votieren! (Hört! Hört! rechts.) Sie werden mir zugeben, daß ist ein sprechendes Beispiel für unseren nationalen Fanatismus! Der betreffende Bezirkschulinspector aber, von dem die Rede war, hat durch drei Jahre in einem oberkrainischen Bezirke, in dem lebhafter Fremdenverkehr stattfindet, funktioniert, somit in einem Bezirke, wo die deutsche Sprache ein praktisches Bedürfnis für gewisse dortige Bevölkerungskreise ist. Was hat er nun gethan? Als er hinkam, fand er eine einzige zweiklassige Volksschule mit unobligatem deutschem Unterrichte. Seiner Initiative ist es zuzuschreiben, daß binnen drei Jahren in zwei weiteren zweiklassigen Volksschulen dieser Unterricht eingeführt wurde und außerdem noch in der einklassigen Volksschule in Ross

wurde und außerdem noch in der einfließenden Volkschule in Bees. Schließlich, meine Herren, muß man doch auch ein gewisses Gewicht legen auf die Ausführungen der vorgelegten Behörde über die amtliche Thätigkeit dieses Mannes. Ich habe mir viele Documente darüber verschafft, es war mir dies ja möglich gewesen. Ich citiere daraus nur eines, das Enthebungsdecreet, welches ihm ausgestellt wurde am 10. Jänner 1889 von dem Bezirkshauptmann und Vorsitzenden des Bezirksschulrathes in Radmannsdorf. Ich berufe mich hier auf Seine Excellenz den Herrn Baron Schwegel, er wird dem betreffenden staatlichen Functionär das Zeugnis nicht verlagen, daß er ein fähiger Beamter ist und daß er nicht zu unseren nationalen Partei-gängern gehört. Und was schreibt dieser Bezirkshauptmann? Er sagt (liest): »Bei diesem Anlaße gedenke ich Ihrer dreijährigen hingebungsvollen Bethätigung in diesem Bezirk, ich anerkenne mit Befriedigung Ihren anregenden und fördernden Einfluß auf das Schulwesen des Bezirkes und danke Ihnen als Vorsitzender des I. k. Bezirksschulrathes für Ihre ausgezeichnete führende Wirksamkeit in dieser Würde nicht minder, wie ich Ihnen für die rege und taktvolle Mitwirkung bei der Durchführung der Beschlüsse des Bezirksschulrathes zu danken verpflichtet bin. Pietät für Seine Majestät und Allerhöchst dessen Regierung, weise Unterordnung gegenüber den geistlichen und administrativen Anordnungen, allgemeine Bildung, Kenntnis aller Details des Unterrichtsweisen, ein humanes und objectives Urtheil kennzeichnen Ihre eingreifende Wirksamkeit.« (Hört! Hört! rechts.) Es hat der Herr Baron Dumreicher recht, wenn er sagt, Se. Excellenz der

Unterrichtsminister ist nicht unbedingt gebunden an die Vorschläge des Landesschulrates. Ich stelle mich bereitwillig auf denselben Standpunkt und sage: Den Fall vorausgesetzt, daß dieser Functionär von dem Landesschulrathe nicht vorgeschlagen worden wäre, so wäre es nur in der Ordnung gewesen, wenn auf Grund derartiger Neuänderungen und auf Grund einer vieljährigen, wirklich verdienstvollen dienstlichen und wissenschaftlichen Leistung des Betreffenden der Herr Unterrichtsminister auch gegen den Vorschlag des Landesschulrates ihn ernannt hätte. (Sehr gut! rechts.)

Auch der Bezirkschulinspector von Gottschee ist angegriffen worden. Ich finde es begreiflich. Es kann naamentlich dem deutschen Schulverein nicht sehr angenehm sein, daß in der letzten Zeit eine seiner Actionen in Gottschee Fiasco gemacht hat. Wir hören so oft von diesem Schulverein, daß er sich lediglich die Aufgabe stellt, deutsche Kinder vor Slavisierung zu bewahren. Ich muß gestehen, wenn dies wahr wäre, wäre ich der erste, der diese Thätigkeit vollkommen anerkennen würde; indes scheint es hiebei nicht ohne gewisse Ausnahmen abzulaufen. So ist es in jüngster Zeit versucht worden, einen neuen Schulspiegel in Gottschee in der Gemeinde Obergräf zu bilden. Die commissielle Erhebung fand statt, es wurde den Bewohnern von Obergräf bekannt gegeben, daß der Schulverein eine Spende von 1300 fl. unter der Bedingung zu geben bereit sei, daß sie den deutschen Sprachunterricht in der Volksschule einführen. Meine Herren! Wer die Verhältnisse von Obergräf, diejer eutlegen, hoch oben im waldigen Berglande befindlichen Ortschaft und die außerordentliche Armut derselben kennt, der weiß, was 1300 fl. für eine Summe sind, und der wird Respect vor den Männern bekommen müssen, welche der Versuchung widerstanden haben. Obergräf hat, nach dem Repertorium allerdings, 141 Deutsche, aber 450 Slovenen (Hört! rechts), und alle Achtung vor diesen Männern, die es offen herausagten: Wir brauchen die Spende des Schulvereines nicht, wir wollen nicht den deutschen Sprachunterricht, wir wollen einen ultraquistischen Sprachunterricht haben. Nun wurde von Seite des deutschen Schulvereines oder wenigstens von Seite der Parteipresse dem betreffenden Bezirkschulinspector vorgeworfen, er habe die Leute beeinflusst. Er stellt es entschieden in Abrede, aber auch wenn er es gethan hätte, verdiente er meinerseits die vollste Anerkennung gerade vom pädagogischen Standpunkte.

Ein dritter Umstand hat den unmittelbaren Vorredner sehr unangenehm berührt; er hat ihn so in Aufregung gebracht, daß er den Mut fand, selbst daraus, weil unsere Nationalität wie jede andere ihre arme studierende Jugend unterstützt, eine Waffe gegen uns zu schmieden. Er hat behauptet: «Berwerthliche Agitation seitens der nationalen Partei, Schwäche der Regierung gegenüber diesen Aspirationen.» Er fährt weiter fort: «Aus den untersten Lagerungen der Gesellschaft werde der Nachwuchs zur mittleren Gelehrtenschule herbeizogen.» (Abgeordneter Jahn: Sehr demokratisch!) So spricht der Herr Abgeordnete der Landesversammlung der Handelskammer. Meine Antwort darauf kann sehr kurz sein. Ich kenne die Mittelschulen Krains, an denen ich durch volle sieben Jahre gedient habe, ich kenne die Culturgeschichte unseres Landes und ich antworte daher dem Herrn Abgeordneten, der alle diese Dinge nicht kennt, folgendermaßen: Unser Land ist ein demokratisches, unser Volk ist ein echtes Bauernvolk, der Großgrundbesitz in Krain besaßt wenig, denn er liegt wirtschaftlich zu sehr darnieder, zu einer regeren städtischen Entwicklung haben wir es bis nun infolge der Ungunst der Verhältnisse und der Schuld der Regierungen nicht gebracht, unsere ganze Hoffnung, unsere ganze Zukunft wurzelt in unserem kräftigen, intelligenten Bauernstande. Jeder, der die Verhältnisse kennt, wird mir zugeben müssen, daß das bürgerliche Material in unseren Mittelschulen dem städtischen weitauß überlegen ist. (Ganz richtig! rechts.) Sehe sich einmal der Herr Abgeordnete Dumreicher doch unsere Culturgeschichte etwas genauer an! Es gibt eine Reihe glänzender Namen aus Krain.

Jene Geistesherren, die es zu europäischem Rufe gebracht haben, aus welchen Schichten, welchen Lagerungen sind sie denn hervorgegangen? Unser Mathematiker Bogo ist ein Bauernsohn; jener Kopitar, dem Jakob Grimm den ehrenden Beinamen "monstrum scientiarum" gegeben hat und welcher unter den Wiener Akademie ruht, ist gleichfalls ein derartiger Bauernjunge gewesen. Unser Dolliner, Millösch, ein steirischer Slovener, sie alle ranzierten einmal unter jene Bauernjungen, denen der Herr Abgeordnete Freiherr v. Dumreicher in der Weisheit seiner Unterrichtspolitik am liebsten die Thüre vor der Nase verschließen möchte. (Heiterkeit und Beifall rechts.) Und ich könnte, meine Herren, persönlich werden, ich könnte Ihnen einen Mann anführen, dessen Wiege in einem slowenischen Bauernhause gestanden ist, der auf Ihrer Seite sitzt, Ihrem Club angehört, welcher den ungeheuren Weg zurückgelegt hat vom slowenischen Bauernjungen bis zu den höchsten Vertrauensposten und Ehrenstellen des Staates; ich thue es nicht, obwohl ich den Mann für geistig viel zu bedeutend halte, als dass ich annehmen könnte, er würde sich durch diese Erinnerung an seine bäuerliche Abstammung im mindesten verletzt fühlen.

Nun, meine Herren, ich übergehe zu einem weiteren Hauptpunkte, der besonders erheiternd auf mich gewirkt hat. Da hat uns der verehrte Herr Abgeordneter Freiherr v. Dumreicher die Methode in unserem nationalen Vorgehen so hübsch geschildert. Er hat gesagt: die erste Etappe ist Krain; Krain ist gewonnen, jetzt mit dem Überschusse künstlich gezügelter nationaler Intelligenz nach Untersteiermark. Da ist die zweite Etappe. Er sagt: «Aufzähnung Untersteiermarks» und fährt dann fort (liest): «Man trachtete in die Städte und Märkte selbst national gesinnte Laien aus Krain zu verpflanzen und so das deutsche Gepräge dieser Culturstätten u. s. f. von innen heraus zu zerstören.» Meine Herren! Der Plan wäre außerordentlich schlau; alle Anerkennung den strategischen Fähigkeiten des Herrn Abgeordneten Freiherrn v. Dumreicher. Nur, meine Herren, bedauere ich, daß er im flagrantesten Widerspruch zu den Thatsachen steht, daß er — einfach ganz unwahr ist! Ich werde das an Beispielen zeigen. Nehmen Sie ganz einfach — es sind vor allem Juristen angeführt worden — die Notare. Der Cilliier Kreisgerichtssprengel, der das ganze slovenische Untersteiermark umfaßt, hat 26 hervorragende Notarenposten. Nach der Theorie des Herrn Abgeordneten Freiherrn von Dumreicher müßten Sie annehmen, daß ein sehr starker Prozentsatz von krainischen Slovenen unter diesen steirischen Notaren sich findet. In Wahrheit aber sind — ich citiere nach dem neuesten Status — von 26 Stellen zwei unbefestigt, zwei sind mit Kärntnern besetzt, 21 von Steirern und nur ein einziger

Jetzt drehen wir aber einmal den Spieß um und sehen uns die Notarkassen in Krain an. Im Sprengel Laibach gibt es 20, im Kreisgerichtsprengel Rudolfswert 13 Notariate, in Summa 33 Stellen, davon sind zwei unbelegt; dann haben wir einen Kärntner, einen Küstenländer, 12 Krainer und 17 Steirer (Hört! Hört! rechts), also nicht weniger als 17 Notare aus Steiermark gegenüber 12 einheimischen. Dasselbe findet bei den Lehrern, den Mittelschullehrern statt. Ich stelle dem Herrn Ab-

geordneten Freiherrn v. Dumreicher, wenn er es wünscht, ein Exemplar des österreichischen Professorenkalenders für das Schuljahr 1888/89 zur Verfügung. Es ist dort die Provenienz jedes Einzelnen angegeben, sein Geburtsland und Geburtsort. Und was wird er finden? An sämtlichen Mittelschulen Untersteiermarks lehren zwei Mittelschullehrer aus Krain. (Hört! Hört! rechts.) In Krain dagegen finden wir aus Steiermark drei Gymnasialdirectoren und 20 Professoren und Supplenten. (Hört! rechts.) Gegenüber derartigen Thatfachen wundere ich mich, daß Abgeordneter Baron Dumreicher solches Gefallen an dem Ausprunk Royer-Collard's hat. Ich würde ihn warnen, denselben nicht zu oft im Munde zu führen; es könnte sich ereignen, daß das Renommé seiner Ehrlichkeit, möglicherweise auch seiner Intelligenz — sie stehen ja nach dieser Theorie in so inniger Verbindung in ganz entschiedenen Missredit kommen könnte. (Sehr gut! Bravo! rechts.) Es ist weiters auch erzählt worden von dem Priesterhause in Marburg, wo der ohnehin spärliche Nachwuchs der deutschen Priester in den letzten Jahren beträchtlich abnehmend beginnt. Meine Herren, die Sache ist nicht wahr, einfach aus dem Grunde, weil sie unmöglich ist. Man kann sagen: Die ältesten Leute wissen sich kaum zu erinnern, daß im Marburger Priesterhause deutsche Theologen sich befanden, das war höchstens alle fünf Jahre einmal der Fall. Da wird also von einem Abnehmen in neuerer Zeit aus dem einfachen Grunde nicht die Rede sein können, weil, wo nichts ist, selbst Abgeordneter Dumreicher sein Recht verloren hat. (Heiterkeit rechts.)

Ein weiterer Punkt endlich, den uns *Bravo!* vorgehalten und woraus er sehr weitgehende Consequenzen gezogen hat: Er hat das Wort gesprochen, daß "während der vielfahrtjährigen Berührung der Slovenen mit den beiden großen Culturvölkern, den Italienern und den Deutschen, kein einziger geistzündender Funke auf die ersteren übergesprungen ist". Wenn dieser Vorwurf einem ganzen Volke gegenüber berechtigt wäre, meine Herren, so wäre er doch unedel und unschön (*Bravo!* *Bravo!* rechts.) Die Namen aber, die ich Ihnen früher angeführt habe, sie zeigen, daß dieser Vorwurf auch unbegründet ist, und wir können es mit gerechtem Stolze sagen: Unjere kleine Nation hat in der Zeit, wo das Geistesleben *Österreichs* arg darnieder lag, mächtig beigetragen zur Repräsentation unseres Staates auf wissenschaftlichem Gebiete (Abgeordneter *Freiherr v. Dumreicher*: Es war von der Nationalliteratur die Rede!), und was die Nationalliteratur betrifft — ich komme gleich auf die Nationalliteratur zu sprechen, Herr Abgeordneter *Dumreicher* wünscht es — begnüge ich mich, einen einzigen Namen ihm zu nennen, den Namen eines großen Dichters, der trotz seiner Zugehörigkeit zu unserem Volksstamme eines der leuchtendsten Gestirne am Himmel der Dichtkunst ist. Der Name lautet *Prešeren*.

Ich kann vom Herrn Abgeordneten Dumreicher nicht langen, daß er ihn kennt (Abgeordneter Freiherr v. Dumreicher: Ich kenne ihn!), es könnte mich auch nicht wundern, wenn er sagen würde: daß glaube ich nicht, das ist wieder so ein Eigendünkel eines kleinen slavischen Geringroß. Er wird aber vielleicht einem Manne glauben (Abgeordneter Freiherr v. Dumreicher: Anastasius Grün!), ja, Anastasius Grün, der ein Schüler des Präsidenten war und den Sie zum großen Theile nach seinem eigenen Geständnis unserem Präsidenten ver danken. Ich werde eine Stelle aus einem Briefe zur Verleihung bringen, welchen Anastasius Grün 1849 geschrieben hat. Sie finden diesen Brief — ich habe ihn erst heute in der Hofbibliothek excerptiert — in dem „Illirischen Blatt“ Nr. 38 vom 12. Mai 1849. Anastasius Grün schreibt einen namhaften Beitrag für das Grabdenktal des Dichters und sagt in dem Briefe wörtlich Folgendes (liest): „Meine Herren! Sie haben das schöne, dankenswerte Geschäft übernommen, die Stelle, an welcher sich die irdischen Fußstapfen eines Unsterblichen in die Geisterwelt verlieren, den Nachkommen eines treiflichen Präsidenten. Als ich jenen Auftrag las, fühlte ich mich nicht nur, als Sohn des Landes, dessen Volksprache der unter ländische Sänger bereichert und veredelt hat, meinen Obolus für diesen Todten zu steuern, sondern ich möchte auch vor Ihnen, meine Herren, noch ein anderes Todtenopfer in dieses Grab senken, nämlich das des wärmsten, unauslöschlichsten Dankes, den ein Schüler dem einstigen Lehrer seiner Jugendtage schuldet. Wenn jemals der in des Knaben Brust schlummernde Funke zur edlen Flamme, der unentwickelte Keim zur Blüte wird, so denke ich es ihm vor allen! Der Mann, dessen odysseischer Geist es viele fremde Städte gesehen und Sitte gelernt hat,“ fühlte es wohl, daß eine gebildete Volksprache der wohlthätige Strom sei, der in seiner Tiefe die Goldlöhrer jener höheren Geiftung führt, welche allein die in Krämpfen liegende Welt endlich zu beruhigen und neu zu gestalten vermag.“ So urtheilt einer der größten Dichter. Ich stelle dieses Urtheil, ohne eine weitere Bemerkung daran zu knüpfen, ruhig neben die verlegenden Worte, welche wir neulich aus dem Munde des Abgeordneten der Handelskammer zu hören bekamen. (Bravo! rechts. — Abgeordneter Dr. Pichler: Danken die slowenischen den deutschen Dichtern auch so?) Ich habe etwas zu wenig Zeit, um mich mit Einwendungen „höflich“ zu beschäftigen, die ich sehr leicht widerlegen könnte, werden, und

Es ist auch über die Schriftsprache gesprochen worden, da hat uns der Herr Abgeordnete Dumreicher erklärt, die slowenische Schriftsprache und die Mundart der Kärntner Windischen sei etwas Grundverschiedenes. Er behauptet geradezu, daß diese Mundart von der in Krain neugeschaffenen slowenischen Schriftsprache so stark abweicht — ich bitte jedes Wort genau zu nehmen — «dass diese jenem Dialecte gar nicht näher entspricht, als das Deutsche.» (Gelächter rechts.) Nun, meine Herren, ich bemerke sofort, daß, wie ich glaube, Herr Abgeordneter Dumreicher sowohl von der slowenischen Schriftsprache als auch von der Mundart der Kärntner Windischen gleich gut unterrichtet ist, daß er nämlich von beiden absolut nichts versteht, und ich beneide ihn um den außerordentlichen Mut, der dazu gehört, sich über Dinge kategorisch auszusprechen, von denen man sich aus Eigenem ein Urtheil zu bilden nicht imstande ist. Ich wäre, glaube ich, der Mühe enthoben, mit einem derartigen Gegner noch weiter zu polemisiren; indeßwerde ich, weil es merkwürdigerweise immer nachgebetet wird — vielleicht kommt das nächstens der Herr Abgeordnete Foregger damit — (Heiterkeit rechts) — weil also das noch immer gebeten wird — findet, doch darüber kurz etwas bemerken. Man hat vor Nachher 20 Jahren behauptet — und wir haben es im trainischen Landtage von Ihren Gesinnungsgenossen oft hören können — daß Krainische und die slowenische Schriftsprache seien, zwei verschiedene Dinge und die Krainische Bevölkerung, der Bauer, verstehe die Schriftsprache gar nicht; heute hat dies Werde vollkommen aufgehört, im Krainischen Landtage ist es still, im Landtage wird außerordentlich ruhig slowenisch amtirt, und wir hören keine Klage der Bevölkerung darüber, in der Landstube aber ist es ja geworden, schon aus dem einfachen Grunde, weil ein homöopathisches Gelächter die Antwort sein müßte auf derartige Behauptungen und weil sich wohl niemand einem derartigen Gelächter freimüdig aussetzen will, aber in Wien kann man hin und wieder mit Derartigem noch debütiren.

So hat im vorigen Jahre in der Budgetverhandlung im Herrenhause ein sehr angelebtes Mitglied des kärntischen Großgrundbesitzes, ein Mann, der entschieden bona fide gesprochen hat, — ich schäfe den Mann — Folgendes gesagt (liest): «Es ist in Kärnt als Landessprache die kärntische Sprache zu Hause, amtiert wird aber bei den Behörden im schriftlichen Wege mittels der slowenischen Sprache. Es werden im hohen Hause sehr viele Sagen: das ist Einunddasselbe. Das ist aber nicht der Fall. Die kärntische Sprache ist ein seit Jahrhunderten in Kärnt übliches Idiom, welches mit dem in der Südsteiermark und einigen Theilen Kärntens herrschenden Sprache so ziemlich identisch ist (Heiterkeit rechts), abgesehen von etwas verschiedenen Stimmläufen in den Worten und sonst sehr geringen Unterschieden, so dass sich die Bewohner Kärntens mit denen Südsteiermarks und Kärntens sehr gut verständigen können» — und er fügt bei — «ich spreche das aus eigener Erfahrung.» Und weiter: «Die slowenische Sprache ist eine neugebildete Sprache, die vielleicht seit drei Decennien sich so nennt und welche, als ich ins Land kam, beinahe nicht einmal dem Namen nach bekannt war.» Es ist höchstensfant, was ihm entgegnet wurde von einer Seite, der ich in slavicus mehr Kompetenz zuschreiben möchte, als dem Herrn Abgeordneten Dumreicher, trotz meines Respects vor seiner ausgebreiteten Bildung. Niemand anderer, als der erste europäische Slavist, Hofrat Dr. Millošić, replizirte als Generalberichterstatter (liest): «Die Frage des Unterschiedes zwischen kärntisch und slowenisch ist ungefähr gleich der Frage, die auftreten könnte über den Unterschied» — man sollte erwarten zwischen scandinavisch und deutsch — «zwischen schwäbisch und hochdeutsch. (Heiterkeit rechts.) Darüber Reden zu halten, werden mir die Herren wohl erlassen.» Da lässt sich nichts anderes sagen, ein gewisser Unterschied besteht eben zwischen jeder Schriftsprache und Mundart, und eine der ersten Aufgaben der Volkschule ist, der Schuljugend die Kenntnis der Schriftsprache zu ermöglichen, und das ist mit ein Hauptgrund, weshalb wir das Volkschulwesen in Kärnten mit solcher Energie tadeln, weil es diese Pflicht nicht nachkommt. Darüber brauche ich mich nicht weiter auszulassen. Nun komme ich zum letzten Punkte, bezüglich dessen ich nicht einer Meinung sein kann mit dem Herrn Abgeordneten Dumreicher. Er hat nämlich neulich einen ganz ehrgeizigen Auspruch. Soweit ich seine rednerische Veranlagung kenne, kost ihn besonders die Antithese, titelt ihn das Parabole, und diesem Drange, der in seiner Natur steht, nachgebend, hat er das klassische Wort gesprochen über die österreichischen Slaven: «Sie werden stets unzufriedener, weil man sie befriedigt.» Der logische Schluss ist: «Sie werden am zufrieden sein, wenn man ihnen alles verweigert.» Speciell dies auf die Slovenen angewendet, bedauert ich, dass wir erst in letzter Zeit der Gegenstand schmeichelhafter Aufmerksamkeit seitens des Herrn Baron Dumreicher geworden sind, und dass ihm die Entwicklung unseres politischen Lebens in den letzten vierzig Jahren noch eine terra incognita zu sein scheint. Wenn er Slovenisch könnte, würde ich ihm aus unjurer 20 f. Literatur, wie er sie wohlwollend bezeichnet hat, eine interessante Monographie vorhalten, betitelt: «Slovenci in 1848. Isto.» «Die Slovenen und das Jahr 1848.» Es ist ein Werk, auf Grund gründlicher Quellenstudien — ich kann dies als Fachmann bezeugen — gewissenhaft und fleißig gearbeitet. Wenn ich dieses Werk ansehe, finde ich, dass es im Interesse des Herrn Baron Dumreicher und seines Gesundheitszustandes ein wahres Glück war, dass er nicht die Ehre hatte, dem 1848er Reichstag anzugehören. Jetzt bringt ihn bereits das Verlangen der Slovenen nach kärntnerischen Volkschulen und ein paar armelige Parallelfächer an Untergymnasien in die lebhafteste Aufregung. Was hätte er gesagt, wenn er im Jahre 1848 und 1849 im Wiener und kremser Reichstag gefesselt wäre, wo die Laibacher nichts weniger verlangten, als die Errichtung einer slowenischen Universität in Laibach. (Hört! rechts.) Die Petition ist thäthig vorgebracht worden. Im September des Jahres 1848 war es, dass ein Abgeordneter aus Kärnt den Antrag gestellt hat, die Regierung aufzufordern, eine slowenische Universität in Laibach zu errichten, und das war, meine Herren, keiner von jenen wilden Fanatikern, jenen verbündeten Parteiführern, jenen slowenischen Schöpfergeistern, wie uns der Herr Abgeordnete Baron Dumreicher zu nennen pflegt. Dass der Mann nach dieser Richtung ziemlich unverfügbar sein musste, das können Sie, meine Herren, daraus entnehmen, dass ihn Schmerling zum Vizepräsidenten in Kärnt gemacht hat (Hört! Hört! rechts), es ist nämlich Dr. Ulepitsch, der diejenen Antrag stellte. Am 5. October 1848 hat in der That die damalige Regierung, die da weiter ging, als der verehrte Herr Unterrichtsminister, die positive Zustimmung gegeben, an die Errichtung einer slowenischen Universität zu wollen, und hat den politischen Verein «Slovensko društvo», in Laibach aufgefordert, Fachmänner in Vorschlag zu bringen, welche sofort mit Vorträgen über Civil- und Criminalrecht beginnen könnten. Das ist geschehen, und es wird vielleicht den Herrn Abgeordneten Dr. Krius interessieren, dass einige Jahre hindurch in der That von Männern, die sich später zu deutschen Universitätsprofessoren herausgebildet haben — ich nenne Dr. Siebel und Dr. Krancic in Graz — factisch solche Vorlesungen gehalten worden sind.

Das ist, wie gesagt, am 5. October 1848 geschehen. Aber noch nicht genug — ich bitte diesbezüglich die Reichstagssouveranen des kremser Reichstages, Band 4 bis 5, nachzulesen — hat noch Dr. Ulepitsch diese Anfrage in Kremser erneuert, und die Antwort auf seine Interpellation wurde ihm durch den Grafen Stadion ertheilt, welcher ausdrücklich erklärte, dass er die Errichtung dieser Universität für nützlich und nothwendig halte (Hört! Hört! rechts) und die Forderung derselben als einen natürlichen Ausfluss der nationalen Gleichberechtigung erblieb. (Hört! Hört! rechts.) Nun, meine Herren, wie weit, wie eponenhaft weit stehen wir zurück hinter den Männern des Jahres 1848/49, wie weit haben wir unsere Ansprüche reducirt, und zwar aus zwei einfachen Gründen. Einmal aus Rücksicht auf die Gesamttilage des Staates und auf die schwierigen staatlichen Verhältnisse, die ja eine gewisse Zurückhaltung und Mäßigung jeder patriotisch denkenden Partei zur Pflicht machen. (Bravo! Bravo! rechts.) Dann aber deshalb, weil wir einfach überlassen sind. So verhalten sich die Dinge. Ich überlasse es wieder Ihrem Ermeessen, zu beurtheilen, inwieweit Baron Dumreicher richtig und wohl informiert war bei seiner letzten Rede.

So könnte ich Ihnen, meine Herren, von Anfang bis zu Ende alles dasjenige, was Baron Dumreicher in zwei langen Stunden über uns Slovenen vorgebracht hat, zerlegen und widerlegen. Ich thue es nicht. Ich schulde ihm lebhaft den Dank für seine Ausführungen. Schon die Ausführlichkeit derselben spricht dafür, dass das, was wir vorbringen, in sich begründet ist. (Abgeordneter Krius: Richtig!) Denn über ungerechtfertigte Sachen erhebt man sich doch nicht so sehr. (Abgeordneter Dr. Foregger: Das ist ein schlagender Beweis!) Dem Herrn Abgeordneten Dr. Foregger habe ich bereits früher gesagt, dass ich auf Durufe nicht replizieren kann. Ich habe zu wenig Zeit dazu, und auf der andern Seite müsste ich behaupten, dass der Herr Abgeordnete Foregger in meinen Augen nicht jenes Mass

von Bedeutung genießt, welches erforderlich ist, um eine derartige Entgegning auf einen Duruf zu provocieren. (Bravo! Bravo! rechts.)

Ich verlasse nun den Baron Dumreicher, es ist möglich, dass wir uns später noch treffen, und gehe zur großen Schulfrage selbst über. Gestatten Sie mir, dass ich hier auf eine merkwürdige Rede in Kürze zurückkomme, welche von dieser (rechten) Seite gehalten wurde, auf eine Rede, die mich geradezu mit Bewunderung erfüllt hat. Ich muss es gestehen, sie hat mir etwas begreiflich gemacht, was ich an sich für unbegreiflich hielt. Sie hat mir gezeigt, wie es der menschlichen Unzulänglichkeit gelingen kann, aus dem Nichts das Etwas zu erzeugen. Ich meine die Rede des Abgeordneten der Landgemeinden Raudnitz. Ich habe die Rede aufmerksam durchgelesen und sie analysiert, was finden Sie darin? Keine Spur eines tieferen originellen Gedankens, nicht die Frucht gründlichen, sachlichen Eingehens in Schulfragen, auch nicht den Niederdruck gefästigter praktischer Erfahrung; denn schließlich die immerhin interessanten Wahrnehmungen, die er auf seinen Feriapsaziergängen an zukünftigen Bauern und Bäuerinnen gemacht hat, kann ich doch nicht als derartige Erfahrungen gelten lassen. Nichts von allem. Die ganze Rede war «tönendes Erz und Klingende Schellen, ein wahres Rökenmödding» abgegriffener Gemeinplätze und verbrauchter Schlagworte, aber trotzdem hat sie, getragen von der rhetorischen Kunst dieses ausgezeichneten Redners, Dank der gütigen Unterstützung der geehrten Opposition (Sehr gut! rechts), wie ich nicht leugnen kann, einen außerordentlichen äußerem Erfolg gehabt. Eines muss aber dabei doch auffallen: Sowohl der geehrte Herr Redner als auch die verehrte Opposition, die ihm so stürmischen Beifall zuauchte, hat eine Kleinigkeit übersehen.

Der Abgeordnete Grégr vergaß vollständig in seinem feurigen Plaidoyer für die derzeit bestehende Neuschule, dass sein Name unter einem Antrage unterfertigt sei, der eine gründliche Abänderung der Neuschule verlangt, und die geehrte Opposition ist sich dessen im Momente nicht bewusst gewesen, dass der Antrag der Jungtheater von ihr und ihrer Presse seinerzeit mit demselben großen Interdicte belegt wurde, wie der Antrag Liechtenstein. Selbst ein aufrichtiges Geständnis des Abgeordneten Dr. Grégr wurde übersehen, nämlich das merkwürdige Zwiegespräch mit Greuter, in welchem Grégr den Antrag machte: «Nehmt Tirol, lasst uns Böhmen!» Ich habe mich gewundert, dass die Opposition wenigstens nicht mit dem alten Gebete an den heiligen Florian gekommen ist: «Heiliger Florian, Feuerpatron, verschone unsre Häuser und zünd' die anderen an!» (Heiterkeit rechts.) Die Gelegenheit wäre so ausgezeichnet gewesen. Es ist dies für mich nur ein Beweis, wie häufig sich selbst in diesen Räumen unter Männern, die doch ernst sein sollten, derartige Comödien der Irrungen abspielen.

Ich habe gesagt, ich halte die Rede des Herrn Abgeordneten Grégr trotz der aufrichtigen Anerkennung, die ich der rhetorischen Kunst des Sprechers zolle, sachlich für recht unbedeutend. Ich wäre auch nicht darauf zurückgekommen, wenn nicht eine Bemerkung mich nötigen würde, kurz zu replizieren. Der Herr Abgeordnete Grégr hat ausgerufen, wer an der Neuschule rüttelt, begeht ein Attentat an der Zukunft des böhmischen Volkes, der legt die Art an das Dasein der böhmischen Nation. Wenn dies für die Böhmen gilt, meine Herren, gilt es in viel höherem Grade für die numerisch viel schwächeren, culturell und wirtschaftlich zurückgebliebenen Slovenen. Jeder bei uns, der Augen hat zu sehen, muss es sich sagen: Wir Slovenen sind verloren, wenn es uns nicht gelingt, mit Bildungselementen die Masse des Volkes zu durchdrücken, das Niveau desselben zu heben, aber gerade, weil ich so denke, muss ich die Conclusionen des Herrn Abgeordneten für Raudnitz als verfehlt bekämpfen. Er hat mit solch heiligem Feuerreifer gegen die Wiedereinführung der alten Schule, der Concordatschule protestiert.

Ich bemerke einfach, er hat offene Thüren eingerannt. Wer denkt denn daran, die alte Concordatschule, die für alle Zeiten abgehan ist, wieder zu restituieren? Er hat sich zum Anwalte der Lehrerschaft aufgeworfen. Ich bemerke, dass ich selbst dem Lehrerstande angehöre, mit stolzem Bewusstsein ihm angehöre, dass mein sehnlichstes Verlangen dahin geht, seine sociale Geltung zu heben, seine Unabhängigkeit zu festigen, aber anderseits glaube ich, die Unabhängigkeit des Lehrerstandes werde nicht leicht und an sozialer Geltung werde er nur gewinnen, wenn gewisse Ausschreitungen, von denen wir neulich gehört haben, in Zukunft hintangehalten werden. (Beifall rechts.) Wenn auf die Volksbildung hingewiesen worden ist, auf den hohen Wert, den die Volkschule für uns ringende Nationen haben müsse, so verweise ich auf das eine, dass ich es gerade deshalb nicht begreifen kann, wie man argumentiert: all dasjenige, was in den letzten Decennien die Erfahrung nachgewiesen hat, das soll und muss spurlos an dem Gelehrtenwerk der österreichischen Volkschule vorübergehen. Ich weiß nicht, ob sich der Herr Abgeordnete Grégr neulich die Rede des Generalredners contra angehört hat. Ich bitte ihn darum, diese Rede nicht bloß einfach zu lesen, das wäre zu wenig, sondern sie zu studieren. Die Ausführungen des Baron Dumreicher sind der beredteste Commentar zu jenem Beifallsturm, mit welchem die verehrte Opposition den Worten des jungen österreichischen Abgeordneten zugejaucht hat. (Lebhafte Beifall rechts.) Wenn der Herr Abgeordnete Grégr etwas mehr als ein großer Virtuose der Rhetorik ist, wenn in ihm nur ein Niederchen von politischer Überlegung und staatsmännischer Einsicht liegt, so muss ihm diese Rede die Augen darüber öffnen, auf welchem Irriweg er sich befindet, wessen Geschäfte er betreibt, wessen Interessen er fördert. (Beifall rechts.)

Ich werde jetzt zum springenden Punkte der ganzen heutigen Unterrichtsdebatte kommen, ich gebende meine Ansicht über die Reform der Volkschule auszusprechen, und zwar vom Standpunkt des praktischen Schulmannes, der auf eine immerhin vierjährige Tätigkeit im Gebiete des Unterrichtswesens hinzuweisen vermag. Ich verschmähe es, mein Rüstzeug aus der Unterrichtsstatistik und aus ausländischen Gegebenungen zu holen, ich bin nicht so gesicht, wie der verehrte Abgeordnete Beer, dem viel reicheres Wissen und Erfahrung zugebote stehen, aber ich werde dafür die Verhältnisse vielleicht mit etwas mehr Aufdringlichkeit darlegen, denn um nur eines hervorzuheben, was der Herr Abgeordnete für darüber über die Zahl der gemischten Schulen im Königreiche Preußen, nämlich 517, gesagt hat, halte ich, trotz der Einwendungen, die der Herr Abgeordnete Beer gemacht hat, vollkommen aufrecht. Der Herr Abgeordnete Beer hat sich die Sache sehr leicht gemacht; er hielt sich einfach an den Buchstaben der Ausführungen des Prinzen Liechtenstein und wollte den ganz offenen Sinn derselben nicht erblicken. Die Sache ist so außerordentlich einfach, dass ein einziges Beispiel genügen wird, um Sie über das, was ich meine, aufzuläutern. Nehmen wir an eine preußische Gemeinde mit konfessioneller Schule. In der ganzen Schule erzielt kein einziges andersgläubiges Kind. In diese Gemeinde kommt nun ein Jude und bringt einen schulpflichtigen Knaben mit sich. Er hat nicht die Mittel oder nicht den Willen, ihn privat unterrichten zu lassen. Zur nächsten Simultan- oder gemischten Schule ist es zu weit; der Schulzwang bestellt, das Kind aber muss er in die Schule schicken, daher schickt

er es in die konfessionelle Ortschule. Die Einrichtung derselben bleibt nach wie vor ganz dieselbe.

Jetzt frage ich, welcher vernünftige Mensch wird aus dem Umstände, dass ein kleiner Israelit in diese Volkschule gekommen ist, zur Schlussfolgerung gelangen: Sie ist zu streichen aus der Reihe der konfessionellen Schulen und einzufügen unter die paritätischen oder gemischten Schulen. Gerade so aber und nicht anders argumentiert der Herr Abgeordnete Beer. Ich halte mich an dieselben Ziffern, die entnommen sind dem Ergänzungsbeste 13 des deutschen Reichsstatistischen Bureaus.

Die Gesammtzahl der konfessionellen Schulen in Preußen im Jahre 1882 betrug 32.523. Nun werden 4678 von diesen konfessionellen Schulen auch von Angehörigen anderer Konfessionen besucht, und zwar 1811 einclasse Schulen mit einer Minorität unter 10 Schülern, 1181 haben eine Minorität von über 10 Schülern, und von den mehrklassigen Schulen haben 1084 eine Minorität unter 18 und 420 eine solche über 18 Schülern. Das, meine Herren, sind nichts weiter, als die Consequenzen, welche sich aus den natürlichen Gemengelagen der Bevölkerung ergeben. Daraus aber die Folgerung zu ziehen, dass die Angabe des Prinzen Liechtenstein unrichtig ist und mit den Thatsachen nicht im Einklang steht, das ist entschieden unrichtig.

Ich kann mich nun sehr kurz fassen in dem, was ich über die Volkschule selbst und ihre Reform zu sagen habe. Ich erachte eine solche — von Details muss ich absehen — für unerlässlich, und zwar nach dreifacher Richtung. Zuerst im Sinne der Ländereigentum; dass Staatsgrundgesetz weist dem Reichsrath nur die Festsetzung der Grundsätze des Volkschulwesens zu; statt dessen aber erschien das Reichsvolkschulgesetz vom 14. Mai 1869 von Haus aus mit einem organischen Gebrechen, mit einem verfassungswidrigen Muster behaftet, indem es ein bis ins kleinste Detail ausgearbeitetes Gesetz ist, ein uniformes Gesetz, welches alle Länder, ungeachtet ihrer culturellen und nationalen Verschiedenheiten und wirtschaftlichen Differenzen, gleich behandelt. Nun, meine Herren, die Sache ist bedenklich, und zwar nicht bloß in staatsrechtlicher, sondern auch, und in noch weit höherem Grade, in pädagogischer Beziehung. Sie werden mir zugeben müssen, die Schule ist ein praktisches Gebilde, sie hat unmittelbar dem Leben zu dienen; nach einer Schablone ist hier nicht vorgezogen. Manches, was für eine Volkschule in der Umgebung von Wien oder in Böhmen ganz angemessen ist, das ist einfach unmöglich und undurchführbar und nicht den ganz verschiedenen Verhältnissen entsprechend für ein galizisches Huzulendorf in den Karpathen oder für einen gotterlosen dalmatinischen Morawen. Es ist daher eine Reform in dem Sinne unerlässlich, dass die Autonomie der Länder in Beziehung auf die Volkschulgelebgebung erweitert werde.

Ein anderes, meine Herren, betrifft das Verhältnis der Volkschule zum positiven Bekennnis zur Religionsgenossenschaft. In einer sehr bedeutenden Rede von jener Seite des hohen Hauses, mit der sich der Herr Abgeordnete Lippert recht gut eingeführt hat, wurden wir auf jenen Widerprüch verwiesen, der da zwischen dem menschlichen Intellekt und seinem Erzeugnisse, dem Wissen und dem Dogma des positiven Bekennnisses besteht. Meine Herren! Dieser Widerpruch ist vorhanden — ich will nicht untersuchen, ob er ein bloß scheinbarer oder ein thatsächlicher ist, das ist eine andere Frage — er findet sich bei jedem Bekennnis, er drängt, er ängstigt jede tiefere, ernsthafte Menschenseele, die sich an die Erfassung der höchsten Probleme des Daseins heranmacht. Aber wozu diesen Zwiespalt in die Volkschule hineinragen? (So ist es rechts.) Wozu die Beängstigung dem Kinde aufzuhängen in einer Zeit, wo ihm noch das Fassungsvermögen abgeht, wo es noch nicht imstande ist, aus eigenen Kräften an der Ausgleichung und Verhöhnung dieser Gegensäfte zu arbeiten? Namhafte deutsche Pädagogen — ich nenne nur Schrader und Kehr, obwohl ich noch zahlreiche andere anführen könnte — haben infolge dessen, gerade weil sie die Einheitlichkeit des Volkschulunterrichtes betonen, den Grundzusatz aufgestellt, dass der Mittelpunkt des gesammelten Volkschulunterrichtes der Religionsunterricht zu sein habe, und zwar meinen sie damit nicht eine nebulose, gewissermaßen in der Retorte erzeugte Schulmeisterreligion, sondern das positive Bekennnis mit seinen Dogmen.

Ich für meinen Theil gehe nicht so weit; aber ich will aus der Volkschule streng alles vermieden wissen, was an der Einheitlichkeit des Unterrichtes rüttelt, was in der Jugend die Achtung vor dem positiven Bekennnis und den Diensten desselben zu beeinträchtigen imstande ist. Es hat mich gefreut, dass auch von der Opposition dieser Standpunkt betont worden ist. Ich möchte mir aber doch eine Bemerkung erlauben. Haben denn die Herren vor allem die entscheidende Frage übersehen, jenen Einwand, den man ihnen immer machen kann, ob nämlich in der derzeit bestehenden Volkschulgelebgebung irgend eine Cautel dafür geschaffen ist, dass diese notwendige Harmonie zwischen Schule und Kirche, diese nachdrücklich betonte Einheitlichkeit des Volkschulunterrichtes wirklich erhalten und nicht mutwillig gestört werde? Sie, meine Herren, werden mit der Einwendung kommen: Wir haben ja dafür die Schulaufsichtsorgane, die Schulbehörden! Es ist ja richtig, es gibt Ortschulinspektoren, Bezirksschulinspektoren, Landesschulinspektoren, die walten ja ihres Amtes. Gut! Wie verhält sich aber die Sache praktisch? In der Mehrzahl der Fälle ist der Ortschulrat der reine niemand, ein masculus pictus. Der Landesschulinspektor sieht sich alle heiligen Seiten einmal die betreffende Volkschule an. Verpflichtet dazu ist er innerhalb dreier Jahre einmal. Das eigentliche Agens in der Schulaufsicht ist der Bezirksschulinspektor, und wo haben Sie nur die Garantie, dass dieser nicht in demselben Jahrwasser segelt wie jener, nach meiner Ansicht nicht geeignete Lehrer, den er zur Verantwortung zu ziehen hätte? Es sind mir diesbezüglich so viele traurige Beispiele bekannt — ich bemerke ausdrücklich, nicht aus meinem engeren Heimatlande, sondern namentlich aus Niederösterreich — Beispiele, von denen ich nicht reden will, weil ich Persönlichem principiell aus dem Wege gehe, zu viele Beispiele, als dass ich mich dazu entschließen könnte, den Gedanken an eine gesetzliche Regelung ohnweiters von sich zu weisen.

Endlich ist eine Reform auch nach einer dritten Richtung notwendig, nämlich in nationaler Beziehung. Wer entscheidet denn heute über die Unterrichtssprache in der Volkschule? Es gehört in der That etwas Uebung im Geistesleben dazu, um sich diese Frage zu beantworten. Für den Geistesleben ist es allerdings klar. § 6 des Reichsvolkschulgesetzes in Verbindung mit dem Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes geben die nötige Directive. Aber trotzdem, meine Herren, finden wir tatsächlich, dass eine ganze Reihe von Landesschulräthen, z. B. jener von Steiermark, Kärnten, Istrien u. s. w., sich um diese gesetzlichen Bestimmungen blutwenig kümmern. Deswegen, behauptet ich, soll in das neue Volkschulgesetz, durch das eine Reform der Volkschule beabsichtigt wird, eine klare und präzise Bestimmung aufgenommen finden, welche das Recht der Muttersprache in der Volkschule, die Funktion der Muttersprache als Unterrichtssprache präzisiert und über jeden Zweifel erhebt. (Zustimmung rechts.) Ich betone, wir Slovenen werden jedem derartigen Gesetz unbedingt unsere Zustimmung versagen, falls dieses unser berech-

tigtes Verlangen durch das Gesetz nicht erfüllt wird. (Sehr richtig! rechts.) Der Herr Abgeordnete Baron Dumreicher wird hier freilich mit mir nicht übereinstimmen. Auch er hat über Kärnten gesprochen.

In der Regel ist es der Herr Abgeordnete Ghon, der uns wohlmeint belehrt, wenn wir einen Exkurs nach Kärnten unternehmen. Ich schaue den Herrn Abgeordneten Ghon außerordentlich, er ist ein lieber College, nur wird er etwas schwierig, wenn wir auf Kärnten zu sprechen kommen. (Heiterkeit rechts.) Aber er wird mir verzeihen, bei aller Hochschätzung seiner Persönlichkeit bin ich nicht imstande, ihn als eine Autorität gerade in Unterrichtssachen gelten zu lassen. Anders ist es mit dem Herrn Abgeordneten Baron Dumreicher, mit einem Mann, der in seinem Kreise als Autorität in Unterrichtssachen gilt, meiner innersten Überzeugung nach herzlich mit Unrecht, der mit einem gewissen Applomb in der Unterrichtsdebatte auftritt und von dem gewisse Leute meinen, dass, wenn uns die Segnungen eines Cabinets Chlumeky-Pleiner beschieden sein sollten, wir ihn einmal auch auf der Ministerbank als Vertreter des Unterrichtswesens zu erblicken Gelegenheit haben werden. (Rufe rechts: Oho!) Einen derartigen ausgezeichneten Abgeordneten, dessen Meinung eine viel schwierigere ist, muss ich denn doch fragen, ob ihm das einfache Büchelchen unbekannt ist, betitelt: «Gesetze und Verordnungen, betreffend die allgemeinen Volkschulen in Kärnten». Aus diesem kann er sich sofort überzeugen, dass an den kärntnerischen Volkschulen das Slovenische nicht einmal Unterrichtsgegenstand ist. (Hört! Hört! rechts.)

Sie haben hier den Lehrplan, sämtliche Lehrgegenstände sind angeführt, von der Religion angefangen bis zum Turnen und den weiblichen Handarbeiten; nirgends aber finden Sie die Bezeichnung «Slovenische Sprache», vom Unterricht in der Muttersprache ist nirgends die Rede (Hört! Hört! rechts.), und nur so nebenbei bei «deutscher Unterrichtssprache» finden wir Folgendes (liest): «Für utraquistische Schulen im ersten Jahre vorbereitender Sprach- und Anschauungsunterricht, anknüpfend an Gegenstände aus der Umgebung des Kindes in slovenischer Sprache» u. s. w., und bei der zweiten Abtheilung wird das Slovenische an den für die Heranbildung der slovenischen Jugend in Kärnten errichteten und fungierenden Schulen nur insofern gelehrt, dass der Unterricht im Deutschen auf diese Weise successive ermöglicht wird. Ich frage den Herrn Abgeordneten Baron Dumreicher, ob denn für ihn keine Grundrechte existieren und ob, wenn er den Recht findet zu einer Apologie der kärntnerischen Schulzustände, er vollkommen vergessen hat auf unser Reichsvolkschulgesetz und unsere Schul- und Unterrichtsordnung? Wenn ihm das Volk gleichgültig ist, so soll er sich wenigstens um seine vielgepriesene Neujahrsrede annehmen. Die Alternative ist lediglich die: Es bleibt zu wählen zwischen zwei Dingen; entweder ist die slovenische Jugend in Kärnten so außerordentlich begabt und der deutschen überlegen, dass sie imstande ist, trotz der Schwierigkeiten, welche sich aus der Unkenntnis der Unterrichtssprache ergeben, das Lehrziel zu erreichen, und ich glaube kaum, dass Sie diesen absoluten und so unendlich weitgehenden Vorzug unserer Jugend ohneweiters zugesetzen werden, oder aber das andere tritt ein, das Unterrichtsziel wird nicht erreicht, die Schule leistet nicht das, was sie leisten könnte und das zu fordern man berechtigt ist.

Indessen, wozu denn rechten mit dem Herrn Abgeordneten der Klagenfurter Klammer? Als ich den Schluss seiner Rede gehört habe, ist mir etwas eingefallen. Jeder von uns ist es vielleicht schon passiert, dass bei dem Studium des einen oder anderen Autors irgend eine Stelle auf ihn einen besonders tiefen Eindruck hervorgerufen, besonders sich dem Gedächtnisse eingeprägt, manchmal eine Richtung angedeutet, einen bestimmten Impuls für lange Jahre hinaus gegeben hat. So ist es mir ergangen als Universitätstudent, als ich mittelalterliche Geschichtsquellen las, mit jener unbeschreibbaren Geschichtsschule des alten Wiedekind von Corvei. Sie finden darin eine Stelle, die bezeichnend ist nicht nur für das zehnte Jahrhundert, in dem der Mann lebte und dessen Geschichte er schrieb, sondern auch für die Gegenläufe, die noch heutzutage uns Slaven und die geehrte Opposition trennen. Wiedekind von Corvei gibt den Gegenstand folgendermaßen (liest): «Transeunt sane dies plurimi, his (i. e. Saxonibus) pro gloria et pro magno latoque imperio, illis (i. e. Slavonicis) pro libertate ac ultima servitute varie certantibus.»

Gott sei Dank Sie die Rede Dumreicher des oratorischen Beiwerkes, des Flitterstaates, so kommen Sie zu dem Schlusse, dass dieser Ideengang Wiedekinds auch durchschlägt durch seine ganze Rede. Er kann sich eben Österreich gar nicht anders vorstellen als deutsch, und zwar deutsche Herrschaft, Herrschaft seiner Partei; demütig gebogen vor derselben die conservativen deutschen Stammgenossen, unter den Füßen seiner Partei die besiegt, unterworfen nichtdeutschen Völkerstaaten.

Wir können darauf niemals eingehen, wir werden immer dagegen kämpfen, ebenso aber sind wir auch nicht dafür, dass diese Monarchie ein slavisches Gepräge finde, wir denken uns Österreich weder deutsch noch slavisch, wir glauben, unser Staat ist groß genug, um seinen eigenen Bedürfnissen zu genügen, den eigenen Impulsen zu folgen, um echte österreichische Politik im besten Sinne des Wortes zu treiben. (Bravo! rechts.) In diesem Sinne ist auch die Volkschule ein wichtiges instrumentum regni.

Ich wünsche, dass die Schulreform, die in unverhüllter Weise von der Regierungsbank angekündigt worden ist, wirklich erfolge, dass die Schule so umgestaltet werde, dass sie imstande sein wird, tüchtige Bürger dem Staat zu geben, die Religion unserer Vorfahren zu schützen, außerdem ein Volkswerk zu sein für unsere Sprachen und unser Volksthum, und in diesem Sinne schließe ich. (Lebhafte Beifall und Händeklatschen rechts.) — Neden wird vielseitig beglückwünscht.)

Politische Übersicht.

(Das Herrenhaus) genehmigte vorgestern ohne Debatte die Verlängerung des Budgetprovisoriums und das Sperrgesetz für Lose; die Vorlagen, betreffend den Neubau von Post- und Telegraphengebäuden in Leoben, Reichenberg und Brody, und die Abänderung des Arbeiterkrankengesetzes wurden nach kurzer Debatte angenommen. Schliesslich wurde das Lagerhausgesetz unverändert angenommen.

(Benedictiner-Orden.) An den vorgestern eröffneten Conferenzen des Benedictiner-Ordens nahmen achtzehn Abtei und ein Prior teil. Der päpstliche Vorschlag bezweckt die allgemeine Wiedereinführung der Klausur, die Verschärfung der Vorschriften des Gehorsams und der Armut, die Regelung des Verfahres inner- und außerhalb der Stifte. Die Zeitungslüctüre bei Tische soll durch eine erbauliche Unterhaltung ersetzt werden.

(Die Delegationen.) Wie aus Budapest gemeldet wird, halten sowohl die gemeinsame als die diesseitige und die ungarische Regierung an der Absicht fest, die Delegationen für die zweite Maihälfte nach Wien einzuberufen. Nur wenn sich wider Erwarten unüberwindliche Schwierigkeiten der Einhaltung dieses Termines entgegenstellen sollten, dürfte der Zusammentritt dieser Körperschaften erst im Juni erfolgen.

(Militärisches.) Wie aus Brünn gemeldet wird, wurden die Officiere und Militärbeamten des dortigen 10. Armeecorps-Commandos officiell davon verständigt, dass dieses Corpscommando mit 1. October d. J. dauernd nach Przemysl verlegt werden wird.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) erledigte in der Specialdebatte ohne Zwischenfall das Wehrgezetz bis § 49 unverändert, nachdem Minister Fejervary sich gegen mehrere von der Linken eingebrochene Amendements ausgesprochen hatte.

(Das neue deutsche Strafgesetz) soll auch einen Paragraphen enthalten, wonach die Veröffentlichung von Staatsgeheimnissen auch dann bestraft werden soll, wenn der Veröffentlichende keine Kenntnis davon hatte, dass seine Publication das Staatswohl schädige.

(Die Patrioten-Liga.) Aus Paris wird berichtet, die Hauptunterlage der gerichtlichen Klage gegen die Patrioten-Liga bilde der bei einem Liga-Mitgliede beschlagnahmte handschriftliche Entwurf eines Aufrufes an die Liga, sich für den Marsch nach der Kammer und dem Elysée-Palast einzubüben, um gegebenenfalls die Kammerauflösung zu erzwingen.

(Im englischen Unterhause) erklärte in der Debatte über die Flottilienstärkung der Schatzkanzler Göschken, die politische Lage sei bedenklich und England müsse einer möglichen Katastrophe gerüstet begegnen können. Die Annahme der Vorlage gilt für sicher.

(Aus den Niederlanden.) Nach einem Telegramme aus Amsterdam soll die Proklamierung der zeitweiligen Regentschaft demnächst erfolgen. Regentin soll die Königin werden. Privatmeldungen zu folge wird man in Luxemburg dem Vorgange der Niederlande bald folgen.

(Aus Belgrad.) Vorgestern vormittags 10 Uhr explodierte vor der königlichen Manege eine Petarde, ohne jemanden zu verletzen. Die Polizei hat die Untersuchung eingeleitet.

(Herzog Adolf von Nassau) reiste vorgestern abends nach Luxemburg zur Übernahme der Regentschaft ab.

Lagesneigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die durch eine Feuersbrunst geschädigten Bewohner von Kopesany 300 fl. zu spenden geruht.

(Der Allerhöchste Hof) wird heuer dem Gottesdienste in der Charwoche und am Ostermontag nicht öffentlich beiwohnen, wonach die zu dieser Zeit üblichen Andachten nur als pfarrliche Feierlichkeiten stattfinden werden.

(Ein mutiges Mädchen.) Die 16jährige Tochter des Wirtschafts-Inspectors Paul in Merkelsdorf befand sich dieser Tage ganz allein im Hause, als eine Bande von sechs Mann gewaltsam einbrach. Da lud das Mädchen ein Gewehr, schoß, verwundete einen der Einbrecher und setzte die Bande dadurch so in Schrecken, dass alle sofort die Flucht ergriessen.

(Von der Südbahn.) Nach Ablauf des Wassers und Neueinschöpfung der überschwemmt gewesenen Bahnstrecke konnte der Zugverkehr zwischen Tschalathurn und Polstrau wieder aufgenommen werden.

(Hungernot in China.) Die durch Hunger und Fieber verursachten Todesfälle im Districte Shantung haben erstaunliche Verhältnisse erreicht. Die nothleidenden Bauern ziehen in vielen Fällen den Selbstmord einem langsam aber sicheren Tode vor. Bis zur Ernte sind noch drei Monate, und inzwischen sind ausgedehnte Districte gänzlich ohne Lebensmittel.

(Theater- und Concert-Agentur.) Die Stathalerei in Graz hat dem Componisten Josef Steyskal eine Concession zum Betriebe einer Theater- und Concert-Agentur in Graz, einschliessend die Berechtigung zur Vermittlung des Vertriebes dramatischer Werke an Bühnen, erteilt.

(Attentat auf einen Briefträger.) Im Processe wegen des Attentates gegen den Geldbriefträger Hager in Wien wurde Rosnowski zu acht Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

(Electricität als Kraft.) Das Drucken von Zeitungen mittels Electricität wurde dieser Tage in England von den «East Anglican Daily Times» in Ipswich eingeführt.

(Untergang eines Postdampfers.) Der spanische Postdampfer «Mindanao» und der spanische Handelsdampfer «Nisahan» kollidierten an der Küste von

Manila. Ersterer sank. Die Mannschaft und 30 Passagiere ertranken.

(Ein mitgliedreicher Verein.) Der unter dem Namen Primeln-Liga bekannte conservative englische Verein zählt jetzt 786.558 Mitglieder.

(Zu guter Letzt.) Salo, warst du auf der Jagd? — Ja! — Nu, was hast du getroffen? — Lauter gute Freunde.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krainische Sparcasse.

Wie bereits gemeldet, fand vorgestern die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Mitglieder des Vereins der krainischen Sparcasse statt. In derselben wurde durch den Vereinspräsidenten Herrn Josef Lüdman als Vorsitzenden der Vortrag der Direction über die Geschäftsergebnisse pro 1888, als dem abgelaufenen 68. Geschäftsjahre der krainischen Sparcasse, erstattet, aus welchem hervorgeht, dass diese Anstalt auch in dem letzten Jahre einen weiteren Aufschwung zu verzeichnen hatte. Das gesamme Verwaltungsvermögen beläuft sich mit Schluss des Jahres 1888 auf 25,719.672 fl. 98 fr. und hat sich gegen das Vorjahr um 1,559.484 fl. 1 fr. vermehrt. Das Gesamtvermögen besteht: 1.) in den auf Real-Hypotheken statutenmäßig versicherten Schuldseinen 12,146.667 fl. 83 fr.; 2.) in den hieron fälligen Zinsen 82.673 fl. 86 fr.; 3.) in Darlehen auf Wertpapieren 62.321 fl.; 4.) an hieron fälligen Zinsen 388 fl. 10 fr.; 5.) in Staatsspapieren, Grundlastungs- und sonstigen Obligationen nebst den für den Pensionsfond gewidmeten, nach dem Course vom 31. December 1888: 9.980.988 fl. 82 fr.; 6.) in den hieron bis 31. December 1887 fälligen unbehobenen Zinsen 108.156 fl. 78 fr.; 7.) in den Guthaben bei Geldinstituten 1,562.554 fl. 97 fr.; 8.) in escomptierten Wechseln 425.490 fl.; 9.) in Darlehen an den Creditverein der Sparcasse 356.898 fl. 43 fr.; 10.) in Darlehen an das hiesige Pfandamt 74.407 fl. 21 fr.; 11.) in Realitäten 660.740 fl. 92 fr.; 12.) in Vorschussguthaben, Inventurgegenständen und sonstigen geräthschaften 6788 fl. 31 fr.; 13.) an rückständigen Rentensteuer 4787 fl. 73 fr.; 14.) an rückständigen Mietzinsen von executiv erstandenen Realitäten 4981 fl. 24 fr.; 15.) in Dienstcautionen, Stiftungsfonden und verschieden Depositen 52.556 fl. 72 fr.; 16.) in Barschaft am 31. December 1888 189.271 fl. 6 fr.

Die Direction hat dem Hypothekar-Darlehensgeschäft die besondere Aufmerksamkeit zugewendet, und umgedacht, dass ziemlich bedeutende Rückzahlungen mit zusammen 323.654 fl. 32 fr. erfolgten, beträgt der schliessliche Stand der Hypothekar-Darlehen doch 12,146.667 fl. 83 fr. daher nahezu 53 p.Ct. des Einlagenstandes und gegen das Vorjahr mehr um 642.178 fl. 94 fr. wovon auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur Auszahlung. Die Einstagen der Interessenten belaufen sich Ende 1888 in 44.625 Posten auf 23.080.836 fl. 72 fr. auf 4 1/4 p.Ct. Hypothekar-Darlehen in Krain 188.808 fl. 67 fr. und auf 4 p.Ct. 22.774 fl. 85 fr. entfallen. Im ganzen gelangten im Jahre 1888 neue Darlehen mit dem Gesamtbetrag von 965.833 fl. 86 fr. zur

Nach dem Vortrage dieses Geschäftsergebnisses und Genehmigung des Abschlusses wurden für gemeinnützige und wohltätige Zwecke folgende Beiträge votiert:

für das hiesige Armen-Institut	fl. 2500
für Unterstüzung bedürftiger Schüler des Gymnasiums in Laibach	200
> Krainburg	50
> Gottschee	100
> Rudolfswert	100
der Realschule in Laibach	150
Lehrerbildungsschule in Laibach	250
ersten städtischen Volksschule in Laibach	200
zweiten	100
Anschaffung der Lehrmittel an den Volksschulen Krains:	200
a) dem Schulpennig	200
b) der Narodna Šola	200
für Unterstüzung mit Schulrequisiten an arme Mädchen:	200
der Ursulinerschule in Laibach	100
> Bischofslack	100
für die evangelische Schule in Laibach	350
für Unterstüzung armer Schuljugend:	100
an der Knaben-Volksschule in Rudolfs Wert	50
für Unterstüzung dürtiger Schüler der hiesigen Hus- belags-Lehranstalt	50
für Unterstüzung armer Schülerinnen an der hiesigen städtischen Mädchenschule	50
für Unterstüzung dürtiger Candidatinnen und Schülerinnen an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt	100
für Unterstüzung der Schülerinnen an der Mädchenschule in Gottschee	50
für Unterstüzung der die obere Classen der Bürgerschule in Gurlitsch besuchenden krainischen Schüler	50
für Unterstüzung der die Schule am Moorgrunde besuchenden Schüler	50
für Unterstüzung armer Schüler an der deutschen Knaben-Volksschule des Deutschen Schulvereines	100
für Unterstüzung armer Schüler an der städtischen deutschen Knaben-Schule	50
für Unterstüzung armer Schülerinnen an der städtischen deutschen Mädchens-Volksschule	50
Der Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines als Unterstüzung für den deutschen Kindergarten	50
für Unterstüzung der die gewerbliche Vorbereitungsschule an der I. und II. städt. Knaben-Volksschule besuchenden Lehrlingen zur Anschaffung der Schreib- und Zeichenrequisiten, für jede Schule 50 fl. zusammen	150
für Unterstüzung der Musikschule der philharmonischen Gesellschaft	100
für Unterstüzung des Vereines «Glasbena Matica»	600
für Erhaltung der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt	200
Dem hiesigen Kranken-Unterstüzung- und Verjüngungs-Vereine	200
Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr als Beitrag zum Vereinsfond	100
für die Erhaltung des hiesigen Elisabeth-Kinderspitals	100
für die Unterstüzungsbefürftigen, aus dem Civilspitale entlassenen Reconvalescenten	100
Der Armenhaus-Inspection Laibach als Beitrag zur Anschaffung von Leibes- und Bettwäsche	100
für den Grazer Freitisch mit Hinweis auf ärmere Universitäts-Studierende aus Krain	100
für die Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Casse	100
Dem Unterstützungs-Vereine der Buchdrucker, Steindrucker und Lithographen in Krain	50
Dem katholischen Gesellen-Vereine in Laibach	200
Der Vorstehung des Josef-Spitales für Unterstüzung des Siechenhauses	100
Dem Vincenz-Vereine für Unterstüzung des Knaben-Asyls	200
Demselben für Unterstüzung des Knaben-Waisenhauses	200
für die Unterstüzung des hiesigen Mädchen-Waisenhauses	500
für die Unterstüzung der Vincenz-Conferenz zum heiligen Josef	200
für die Unterstüzung der Vincenz-Conferenz zum heiligen Nicolaus	100
Dem Vereine der Aerzte in Krain als Beitrag zur Löschner'schen Stiftung für Witwen und Waisen von Aerzten	100
Dem patriotischen Frauen-Hilfsvereine für Krain zur Unterstüzung der Invaliden, Militär-Witwen und Waisen, eventuell für die zu treffenden Vorbereitungen und Vorlehrungen im Kriegsfalle	300
Dem patriotischen Landes-Hilfsvereine für Krain zur Unterstüzung der Invaliden, Militär-Witwen und Waisen, eventuell für die zu treffenden Vorbereitungen und Vorlehrungen im Kriegsfalle	300
Dem Zweigvereine Laibach der Gesellschaft des österr. Weihenkreuzes als Subvention	300
Beitrag zum Reservefond des hiesigen Spar- und Vorschuss-Vereines (registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung)	100
Als Subvention der Fachschule für Holzindustrie in Gottschee	100
für Unterstüzung des krainischen Fischerei-Vereines	500
Dem Vereine der Damen der christlichen Liebe vom heiligen Vincenz von Paula: a) als Beitrag zur Unterstüzung armer Familien 200 fl.; b) zur Erhaltung des Mädchen-Asyls 200 fl.; c) der Arbeits-Schule für arme, der Schule entwachsene Mädchen 200 fl.; d) für Erhaltung des Dienstboten-Asyls 50 fl., zusammen	100
Dem Laibacher Handels-Kranken- und Pensions-Vereine	650
Verpflegung	300
Der Section Krain des deutsch. u. österr. Alpen-Vereines	100
Dem krainischen Landes-Lehrervereine in Laibach als Unterstüzung Arbeiter-Bildungsvereine	300
Dem hiesigen Lehrervereine in Laibach als Unterstüzung der gewerblichen Fortbildungsschule	100
in Gottschee als Beitrag zur Anschaffung der Lehr- und Lernmittel	50
Dem Schulauschüsse in Krainburg als Beitrag zur Anschaffung der Lehr- und Lernmittel	50
Dem Schulauschüsse in Stein als Beitrag zur Anschaffung der Lehr- und Lernmittel	50
Dem Vereinscomité zur Erbauung eines deutschen Knaben- und Wädchen-Waisenhauses und Blinden-Institutes in Gottschee zum Baufond	2000
Dem Wohltätigkeits-Vereine der Wiener Universität als Beitrag zur Anschaffung des Baues des Asylhauses	50

Dem katholischen Gesellenvereine in Rudolfs Wert für Ver einszwecke	50
Dem Deutschen Schulvereine als Subvention für die Erhaltung der deutschen Knaben-Volksschule in Laibach den Höchstbetrag per	5000
Für Unterstüzung des deutschen Kindergartens:	
in Gottschee	50
in Neumarkt	50
in Sagor	50
Dem deutschen Universitäts-Stiftungsfond in Graz	50
Zur Förderung der hiesigen gewerblichen Fachschule für Holzindustrie in Laibach:	
a) Beitrag für die laufenden Auslagen an Lehr mitteln	200
b) zur Beifstellung der erforderlichen Räumlichkeiten	600
c) Beitrag für Schüler-Stipendien	400
Zur Förderung der hiesigen gewerblichen Fachschule für Spitzennäherei und Kunststofferei:	
a) für Beifstellung der Schullocalitäten	200
b) für Nachschaffung der Schuleinrichtung und Lehrmittel	50
c) für Schülerinnen-Stipendien	400
Für Unterstüzung der Volksschule an der Freien v. Lichten thurn'schen Waisenmädchen-Anstalt zur Anschaffung von Schulrequisiten	50
Dem hiesigen Hilfsbeamten-Unterstüzungvereine als Unterstüzung	50
Der Meisterkranckasse in Laibach als Gründungsbeitrag	200

Summe 22300

Die nachträgliche Genehmigung wurde bezüglich der nachstehenden, im Jahre 1888, respektive 1889 von der Direction bewilligten Beiträge eingeholt:

Für den für krainische Hörer der I. I. technischen Hochschule in Graz zur Studienreise bewilligten Beitrag per	fl. 50
Für den dem Damen-Comité zur Bekleidung armer Schulkinder in der Citalnica verabfolgten Unterstüzungsbetrag per	250
Für den dem Vorstande der Frauen-Ortsgruppe Laibach des Deutschen Schulvereines verabfolgten Beitrag für die Errichtung der Christbeckerung für die den deutschen Kindergarten besuchenden Kinder	50
Für den der Kleinkinderbewahranstalt für die veranstaltete Weihnachtsfeier verabfolgten Beitrag per	250
Für den aus Anlass des Ablebens St. Kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen für die Stadtarmen bewilligten Beitrag per	200
In Ansehung der den nachstehenden Feuerwehren zur Anschaffung der Löschgeräte bewilligten Beiträge:	300
a) der Feuerwehr in Altenmarkt bei Rakec	70
b) » » St. Veit ob Laibach	100
c) » » Seisenberg	100
d) » » Planina	100
e) » » Mitterdorf	50
f) » » Littai	100
g) » » Egg	100
h) » » Unterhischlach	100
i) » » Eisern	100
j) » » Nesselthal	50

Total-Summe 24370

Außer diesen Beiträgen hat die Generalversammlung über diesfalls eingebrachte Directions-Anträge beschlossen, zur beabsichtigten Verlegung des hiesigen Civilspitals mit Rücksicht darauf, dass dieses Unternehmen nicht nur in sanitärer Beziehung, sondern auch mit Beacht auf die Entwicklung der Stadt von großer Bedeutung ist, einen Beitrag von 60.000 fl. und weiters der hiesigen philharmonischen Gesellschaft zur Förderung der Tonkunst als Beitrag zum Baue einer «Tonhalle» 20.000 fl. zu verabfolgen.

Zum weiteren Gegenstande der Tagesordnung fasste die Generalversammlung den Beschluss, eine Alterssparcasse zu errichten, welche mit der krainischen Sparcasse verbunden und deren Zweck es sein wird, den Theilnehmern an derselben, welche aus dem Stande der in Laibach domiciliierenden Fabriksarbeiter, der Handlungs- oder Gewerbegehilfen, Tagsschreiber, Dienstboten, Taglöhner oder einem ähnlichen Stande angehören, durch Gewährung von Buschissen zu ihren ersparten Zinsen für die Zeit des Alters und ihrer Erwerbsunfähigkeit einen Rückhalt zu schaffen. Nach Feststellung der diesfälligen Statuten wurde beschlossen, die diesfällige behördliche Genehmigung einzuholen.

Endlich wurde über Antrag der Direction beschlossen, in Würdigung der Verdienste, welche sich das verstorbene Vereinsmitglied Musealscuftos Deschmann auf den mannigfaltigen Gebieten, insbesondere in Ansehung der Landes- und Gemeindeverwaltung, dann dem natur- und künftistorischen Gebiete, für das Land Krain erworben, eine Büste des Verstorbenen auf Kosten der Sparcasse anfertigen zu lassen und dieselbe dem krainischen Landesmuseum zu widmen.

Am Schlusse der Versammlung drückte das Vereinsmitglied Herr Dr. Ludwig Ritter von Guttmansthal-Benvenuti der Direction für die in jeder Richtung musterhafte Verwaltung dieses vaterländischen Institutes namens des Vereines in warmen Worten den Dank aus, für welche Anerkennung der Herr Vorsitzende, Vereins-Präsident Luckmann, dankte und bemerkte, dass an der geistlichen Entwicklung der Sparcasse wohl auch wesentlich der verdienstvolle Herr Amtsdirектор Dr. Suppan sowie die übrigen Institut-Beamten beitragen, daher er es nicht unterlassen könne, in Würdigung der aufopfernden Thätigkeit auch auf diese die Anerkennung auszudehnen.

— (Baron Dumreicher und der Constitutionelle Verein in Laibach.) Wiener Blätter brachten ein Telegramm aus Laibach, laut dessen der hiesige Constitutionelle Verein in seiner

letzten Generalversammlung auf Antrag des Herrn Doctor von Schrey dem Abgeordneten der Klagenfurter Handelskammer, Freiherrn von Dumreicher, für seine «Wahrheitstreue Darstellung» der krainischen Verhältnisse in der jüngst von ihm im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede den besten Dank der Deutschen in Krain ausgesprochen hat. Zur Beleuchtung der Wahrheitstreue Dumreichers und zugleich zur Kennzeichnung des bezüglichen, vom Constitutionellen Vereine votierten besten Dankes bringen wir heute die von dem krainischen Abgeordneten Professor Suklje in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. d. M. in Erwiderung auf die Ausführungen des Abg. Baron Dumreicher gehaltene Rede, auf die wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

— (Personalnachrichten.) Der Rechnungsrevident bei dem Rechnungsdepartement der Finanzdirektion in Laibach, Herr Lorenz Haubitz, wurde zum Rechnungsrathe und Vorstande dieses Rechnungsdepartements, der Notariatskandidat Herr Alexander Hubenwinkl in Laibach zum Notar in Kronau ernannt.

— (Aus dem k. k. Landesschulrathe.) Über die jüngste Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain erhalten wir folgenden Bericht: Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trug der Schriftführer die im currenten Wege erledigten Geschäftsstücke vor; dies wurde zur Kenntnis genommen und sobann zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Der vom hohen Ministerium herabgelangte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erziehungs- und Unterrichtsanstalten für taubstumme und blinde Kinder, wurde einer eingehenden Be rathung unterzogen und dem krainischen Landesausschusse zur weiteren Beratung und Aeußerung übermittelt. Die erledigte Lehrstelle an der einklassigen Volksschule in Maria-Lauzen wurde dem bisherigen definitiven Lehrer in Duplach, Herrn Augustin Arselin, definitiv verliehen. Die von den Directionen sämtlicher hierländiger Mittelschulen eingelangten Gesuche von Schülern um Befreiung von der Entrichtung des Schulgeldes wurden der Erledigung zugeführt. Einem Mittelschulprofessor wurde die weitere Quinquennalzulage zuerkannt. Mehreren Lehrpersonen wurden in Erledigung ihrer bezüglichen Gesuche Remunerationen, dann Geldaushilfen aus dem krainischen Normalschulfond bewilligt und flüssig gemacht.

— (Hans Bois in Laibach.) Wie wir vernehmen, wird im Laufe des Frühjahrs der jugendliche Componist Baron Hans Bois in Laibach ein Concert veranstalten, in welchem er auch die besten Nummern aus seiner Operette «Colombine» dirigieren wird. Hans von Bois entstammt dem bekannten krainischen Adelsgeschlechte, das in der Geschichte der Entwicklung der neuern slovenischen Literatur in der Person des edlen Freiherrn Sigmund Bois, des Freundes und Gönners des Volksdichters Bobnik, des Slavisten Kopitar u. s. w., eine bedeutende Rolle spielte. Baron H. Bois hat seine Jugend in Graz verlebt, dort seine musikalische Ausbildung genossen und die ersten Töne seiner Leier erklingen lassen. In Graz ist auch im vorigen Jahre die Erstlings-Operette des jungen Componisten, «Colombine», zur Aufführung gekommen und mit Beifall aufgenommen worden. Dieser ehrliche Beifall blieb dem Werke auch treu, als es nach mannijschen Fährlichkeiten und Bögerungen im Wiener Carl-Theater am 15. d. M. zum erstenmale in Scene gieng.

— (Hengstenankauf.) Von Seite des k. k. Aderbau- Ministeriums werden alle Pferdezüchter eingeladen, in der Zeit vom 1. bis Ende April ihre verlässlichen Hengste bei dem Ministerium anzumelden, da die Absicht vorliegt, den Bedarf der Staatsengstlendepots, soweit als irgend möglich, aus der inländischen Privatzucht zu decken. Die angemeldeten Hengste werden an ihrem Standorte von einem Vertreter des Staatsengstlendepots besichtigt und eventuell in Bormertung genommen, um dann nach Bedarf im Herbst angekauft zu werden.

— (Grabdenkmal für Deschmann.) Der Constitutionelle Verein wird im Vereine mit den Deutschen Krains und den Verwandten des Verstorbenen für die Aufstellung eines schönen Denkmals auf dem Grabe Deschmanns Sorge tragen.

— (Aus dem Reichsrathe.) Gestern waren abermals beide Häuser des Reichsraths versammelt. Im Abgeordnetenhaus wurde die Verhandlung über den Etat des industriellen Bildungswesens zu Ende geführt. Die Verhandlung gebieh bis zum Titel «Volksschulen», dessen Durchberatung heute fortgesetzt wird. Zu Beginn der Sitzung beantwortete Justizminister Graf Schönborn die Interpellation des Abg. Vergani und Genossen, betreffend die Confiscation des «Deutschen Volksblattes», dahin, dass die Staatsanwälte nicht nach speciellen Weisungen, sondern nach dem Strafgesetze vorgehen, dass daher die Confiscation bloß deshalb, weil die Enunciation einem Minister unbequem sei, gewiss nicht erfolge. Die Zumuthung aber, dass die Organe der Regierung nur deshalb, weil sie Minister sind, Schmähungen und Bespottungen ungestraft ausgeübt sein und gerade sie des gesetzlichen Schutzes entbehren sollten, müsse der Minister entschieden

zurückweisen. Die Berichte über die Gerichtsverhandlungen genießen keine absolute Straflosigkeit; in dem Versuche, auf diesem Wege verbogene Artikel zur Publicität zu bringen, liege der Thatbestand des Vergehens nach Paragraph 24 des Pressgesetzes.

— (Musikalisch-declamatorische Akademie.) Zum Besten des Studenten-Unterstützungsvereines findet in Rudolfswert eine musikalisch-declamatorische Akademie statt, welche von den Gymnasiasten unter der Leitung ihres Gesangslehrers, Herrn P. Hugolin Sattner, und unter freundlicher Mitwirkung mehrerer Herren Mittwoch, den 3. April 1889, im Saale des Rudolfswerter «Narodni dom» veranstaltet wird. Programm: 1.) W. A. Mozart: Ouverture zur Oper «Die Hochzeit des Figaro» (Orchester); 2.) F. Gerbić: «Slovanski brod»; Männerchor; 3.) C. Hochreiter: «Domovini»; Tenor-Solo; 4.) G. J. Jansen: «Vater unser»; gemischter Chor; 5.) C. M. v. Weber: Cavatine aus der Oper «Freischütz»; Sopran-Solo; 6.) R. Wagner: «Kaisermarsch»; achtändig auf dem Clavier; 7.) A. Foerster: «Domovina»; gemischter Chor; 8.) P. H. Sattner: «Za dom»; Männerchor; 9.) C. Evers: Zwiesang für Knabenstimmen mit Clavierbegleitung; 10.) «Zdravnik» Lustspiel in einem Acte. Anfang um halb 8 Uhr abends. Eintrittspreise: Stehplätze à 30 kr. (für Studierende à 20 kr.), Sitzplätze à 50 kr. sind abends an der Tasse erhältlich; die Sitzplätze verkaufen am 2. und 3. April auch Herr F. Krajec. Ueberzahlungen werden dankbarst angenommen.

— (Die Benedictiner-Conferenzen in Salzburg.) Aus Salzburg, 28. d. M., liegt folgendes Telegramm vor: In dem Benedictinerstift St. Peter begannen heute die Conferenzen in Angelegenheit der Reform der österreichischen Benedictinerklöster. Der von Sr. Heiligkeit dem Papste als Vorsitzender entsendete Cardinal Bannuelli ist mit Monsignore Leopoldo Amoni schon vorgestern hier eingetroffen. Im Laufe des gestrigen Tages sind weitere 22 Theilnehmer angekommen, darunter die Abte, Prioren und Vertreter der Stifte Melk, Seitenstetten, Schotten, Göttweig, Ragnern, Braunau, Kremsmünster, Lambach, Admont, Sanct Lambrecht, St. Paul, Marienberg, Fiecht und Michaelbeuren. Heute vormittags nach 8 Uhr wohnten die hier anwesenden Theilnehmer an der Conferenz einer stillen Prälatenmesse in der Stiftskirche St. Peter bei, worauf sie sich zur Conferenz in die inneren Klosterräume zurückzogen. Fürsterzbischof Edler nimmt an der Conferenz nicht teil.

— (Von der Wein- und Obstbauschule in Stauden.) An der landschaftlichen Wein- und Obstbauschule in Stauden fand vom 21. bis 23. d. M. der Unterricht in der Behandlung amerikanischer Weinreben statt, an welchem eine große Anzahl von Weingartenbesitzern und deren Bediensteten teilnahm. Nach beendigtem Unterricht wurden über 6000 amerikanische Reben an die Theilnehmer vertheilt.

— (Der Laibacher Deutsche Turnverein) veranstaltet als Abschluß seiner Winterunterhaltungen am 6. April in der Glashalle des Casinos einen Familiennabend unter Mitwirkung der Musikkapelle des 17. Infanterie-Regimentes. Die reichhaltige Liederreihe, welche die Sängerrunde des Vereines zum Vortrage bringen wird, besteht zunächst aus den zur ersten Aufführung gelungenen Chören: «Seligster Traum» von Möhring, eine Tondichtung von ungewöhnlich wirksamem Aufbau, dann aus dem aus dem Nachlaß des gemüthvollen Liederdichters Engelsberg gewählten Chor mit Clavierbegleitung «Im Maien», welche Schöpfung durch die ihr innewohnende Frische und Anmut beispielige Aufnahme finden dürfte. Außerdem gelangen zur Aufführung: Elze: «Wohin mit der Freud»; Weinzierl: «Wirtstöchterlein», mit Bariton-Solo; Gyrich: «Beim Scheiden»; Koschat: «S. Stan Nagle» und Koch: «Hui und Pfui». Das Programm enthält außerdem Liedervorträge für eine Bassstimme. Eine Gruppe ausübender Turner wird Gemeinschaften mit Eisenstäben zur Aufführung bringen. Die Regiments-Musikkapelle hat in ihr gut gewähltes Programm ebenfalls mehrere Neuheiten aufgenommen.

— (Generalversammlungen.) Der slowenische dramatische Verein und der Verein «Narodni Dom» halten heute abends Generalversammlungen ab, und zwar der erste um halb 8 Uhr, der letztere um 8 Uhr.

— (Brieftauben.) Bei der siebtenen Ausstellung des ersten steiermärkischen Geflügelzuchtvereines, welche vom 17. bis 21. d. M. in der Industriehalle zu Graz abgehalten wurde, betheiligte sich auch die k. k. Militär-Brieftaubenstation in Tarvis mit 30 Tauben, und bildeten die zierlichen Thierchen einen sichtlichen Anziehungspunkt für die zahlreichen Besucher. Die k. k. Militär-Brieftaubenstation Tarvis mit deren drei Dependenzen im Fort Hensel zu Malborghett, Prebil und Flitscher Klause, welche zusammen einen Taubenstand von 350 Tauben belgischer Rasse haben und deren Leitung und Einrichtung als eine mustergültige bezeichnet werden muss, erhielt für ihre «unter schwierigen territorialen Verhältnissen erzielten höchst beachtenswerten Trainierungs- und Buchterfolge» von der Jury den ersten Preis, und zwar die silberne Vereinsmedaille zuerkannt.

— (Circus Richter.) Wie uns mitgetheilt wird, findet in dem auf dem Kaiser-Josefs-Platz eigens erbaute und bequem eingerichteten Circus heute abends die Eröffnungsvorstellung statt. Es dürfte von Interesse sein zu erfahren, dass Director Richter ein gebürtiger Kraner ist und aus Weizburg stammt. Der Circus, welcher solid gebaut, zugfrei und durch Bretterböden vor Feuchtigkeit geschützt ist, beschäftigt nur Kräfte ersten Ranges, und fanden dessen Vorstellungen auch im Auslande großen Beifall. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, und zwar um 4 Uhr nachmittags eine Kindervorstellung, um 8 Uhr abends Hauptvorstellung.

— (Schulhygiene.) Auf Grund einer Anregung des Obersten Sanitätsrathes beabsichtigt die Unterrichtsverwaltung, in den Lehrer-Bildungsanstalten den Unterricht in der Schulhygiene einzuführen, damit die Lehrer sowohl die Schuljugend als die Schullocalitäten in sanitärer Beziehung überwachen und bei Unglücksfällen die erste Hilfe leisten können.

— (Zuden Gemeinderathswahlen.) Wie auswärtigen Blättern von hier berichtet wird, wird sich die deutsche Partei von Laibach auch heuer an den Gemeinderathswahlen nicht betheiligen.

— (Osterausflug nach Dalmatien.) Für diese saisongemäße Reise nach dem Süden Österreichs, nach dem Lande Dalmatien, welches der Schwierigkeiten wegen nur selten besucht wird, macht sich, wie es die vielen beim Präsidenten des österreichischen Touristenclubs, Herrn A. Silberhuber, einlaufenden Anmeldungen bezeugen, in den besten Gesellschaftskreisen eine rege Theilnahme bemerkbar. Die Gunst der Jahreszeit, die Ruhe der See, die durch die Frühlings-vegetation erhöhte landschaftliche Schönheit, wie nicht minder die berühmten historischen Sehenswürdigkeiten, als die Ausgrabungen in Salona, das wohlerhaltene Denkmal römischer Pracht: der Diocletian-Palast, in dessen Mauern halb Spalato eingebaut ist, die «blaue Grotte» auf Busi, welche mit jener von Capri erfolgreich concurrieren kann, sind Anziehungspunkte, die lebhafte Interesse erregen und zum Besuch Dalmatiens einladen. Anmeldungen zur Reise dahin werden entgegengenommen vom Touristenclub-Präsidenten A. Silberhuber, Wien, I., Herrengasse 23.

— (Allgemeiner deutscher Sprachverein.) Montag, den 1. April, um 7 Uhr abends findet im Clubzimmer des hiesigen Casinos eine Besprechung behufs Gründung eines Zweigvereines des allgemeinen deutschen Sprachvereines statt, wozu Freunde der Bestrebungen derselben höflichst eingeladen werden.

— (Trinkwasser-Untersuchung.) Nach Besluß des Gemeinderathes von Cilli wurden aus zehn dortigen Stadtbrunnen Wasserproben zur Analyse nach Graz gesendet. Wie verlautet, ergab die Untersuchung ein befriedigendes Resultat.

Kunst und Literatur.

— (Zgodbe sv. pisma.) Dieses Büchlein erschien soeben in Herders Verlag in Freiburg im Breisgau und ist zu haben in der katholischen Buchhandlung in Laibach. Wir machen auf dasselbe die Herren Kätheke aufmerksam.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»

Wien, 29. März. Herzog Adolf von Nassau begab sich zunächst nach Frankfurt a. M., um eventuell auf Schloss Königstein die Ereignisse abzuwarten und im Falle der anscheinend bevorstehenden Einsetzung der Regentschaft in Holland sofort in Luxemburg die Regentschaft zu übernehmen.

Wiesbaden, 29. März. Die Kaiserin von Österreich trifft Mitte April hier ein und verweilt einen Monat hier.

Paris, 29. März. Das Gericht von der Verfolgung Boulangers scheint an Bestand zu gewinnen; zu folge dem Organ der Boulangisten, «Presse», begaben sich die Deputierten Clemenceau, Bovier-la-Pierre und Arène gestern zum Minister des Innern, um die Verhaftung Boulangers zu verlangen.

Paris, 29. März, abends. Wie verlautet, wird die Kammer Dienstag über die Auslieferung Boulangers und anderer Deputierten berathen. Der Senat votierte mit 207 gegen 73 Stimmen das Statut für die Constituierung des Senats als außerordentlicher Gerichtshof in Fällen von Complots gegen die Sicherheit des Staates. Der Gesetzentwurf gelangt morgen vor die Kammer.

Haag, 29. März. Der Ministrerath berief beide Kammern zu einer gemeinschaftlichen Sitzung am 2ten April ein, um über die Regierungsunsicherheit des Königs zu berichten.

Belgrad, 29. März. Die Meldung der «Correspondance de l'Est», dass im Konat von Krugujevac Vorbereitungen für einen etwa zweiwöchentlichen Aufenthalt der Königin Natalia getroffen werden, wird von competenten Seite als total erfunden bezeichnet.

Volkswirtschaftliches.

Ausweis

über den

Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandstädte Versicherungsanstalt in Graz mit 28. Februar 1889.

Ver sicherungs stand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 96.119 Theilnehmer, 224.540 Gebäude, 136.599.238 fl. Versicherungswert.
- II. Mobilien-Abtheilung: 14.436 Versicherungsscheine, 36 Mill. 651.882 fl. Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 276 Versicherungsscheine, 64.056 fl. Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Buerkannt in 35 Schadensfällen 21.496 Gulden 5 kr. Schadenvergütung, pendent für 6 Schadensfälle 3543 fl. 89 kr. Schadensumme.
- II. Mobilien-Abtheilung: Buerkannt in 7 Schadensfällen 1818 fl. 94 kr. Schadenvergütung, pendent für 2 Schadensfälle 134 fl. 50 kr. Schadensumme.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: Buerkannt in 1 Schadensfall 31 fl. Schadenvergütung.

Reservesond

mit 31. December 1888: 1.494.209 fl. 63 fl. (1343) Graz im Monate März 1889.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

IV. Österreichischer Weinbau-Congress.

Bei dem Umstände, dass im Jahre 1890 eine allgemeine land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien stattfindet, wäre zu besorgen, dass der vierte österreichische Weinbau-Congress, welcher im selben Jahre in Görz abgehalten werden sollte, nun wenig besucht und eine geringe Theilnahme finden würde. Aus diesem Grunde hat sich, wie man uns mittheilt, der vom dritten österreichischen Weinbau-Congress gewählte Central-Ausschuss, auf die Zustimmung aller beteiligten Kreise zährend, entschlossen, den Zusammentritt des vierten österreichischen Weinbau-Congresses auf das Jahr 1891 zu verschieben.

Verstorben.

Im Späte: Den 26. März. Johanna Kosmač, Inwohnerin, 77 J. Marasmus. — Francisca Cepelnit, Arbeits- Tochter, 8 J. Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Monat	Zeit der Beobachtung	Durchmesser in Millimeter und fl. reducirt	Witterungsbericht am 29. März	Wind	Auslast des Himmels	Richtung in Minuten
29.	7 U. M.	738.4	1.6	W. schwach	heiter	0.00
29.	2 R.	736.9	10.4	O. mäßig	heiter	
29.	9 Ab.	737.1	2.5	windstill	bewölkt	

Sonniger, heiterer Tag, abends bewölkt. Das Lagesmittel der Temperatur 4.8°, um 1.6° unter dem Normale. (3337) 4-4

Berantwortlicher Redakteur: J. Nagl.

Ur Thatachen beweisen! Man vertraue und verlange die große Zahl Adressen von geheilten Magen-Darmleidenden; auf Wunsch versandt von J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide (Holstein). (Bei Anfragen erwähne man diese Zeitung.)

Für den Arbeiter und die Arbeiterin, welche sich das tägliche Brot durch ihrer Hände Arbeit verdienen müssen, sind Störungen der Gesundheit von großem Nachteil und sie müssen daher ängstlich bedacht sein, die selben zu verhindern, und wenn sie sich einstellen, sofort zu bekämpfen. Ein Mittel nun, das bei den Arbeitern wegen seines billigen Preises (die täglichen Kosten betragen nur 5 Pfennig), dabei angenehmer, sicherer Wirkung fast allgemein als Hausmittel Eingang gefunden hat, sind die Apotheker Richard Brandis Schweizerpills. Dieselben sind in den Apotheken à 70 kr. die Schachtel erhältlich, und haben sich in all den Fällen, wo sich infolge einer gesetzten Verbaudung und Ernährung Müdigkeit der Glieder, Untergang an Appetit, Schwindelanfälle, Verstopfung mit Magen-Drüden &c. eingestellt haben, als ein vorzügliches Hausmittel seit 10 Jahren bewährt. Man sei stets vorsichtig, keine verfehlte Nachahmung zu erhalten.

**MATTONI's
GIESSSHÜBLER
SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Atemungs- und Blasenkatarrh. Völlig für Kinder, Convalescenten und während der Gravidität. (51) 12-4

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Die p. t. Postabonnenten der «Laibacher Zeitung», bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere endet, numeration baldigst zu erneuern, um die Zustellung ununterbrochen veranlassen zu können.

